Nr. 45. Halle a. S., Sonnabend den 22. Februar 1902 13. Jahrg.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Abonnementspreis monatlich 60 Pfg., vierteljährlich 1,80 Mk. pränumerando frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1,65 Mk. exkl. Bestellgeld.
„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht beziehbar, kostet monatlich 10 Pf. vierteljährlich 30 Pfg.
Telephon Nr. 1047. Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

Inseratengebühr beträgt für die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., für Wohnungs-, Parteien-, Gewerkschaftsversammlungs-Anzeigen 10 Pfg. Im redaktionellen Teil kostet die Zeile 75 Pfennig.
Inserate für die täglige Nummer müssen spätestens bis vormittags halb 10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.
Eingetragen in die Postzeitungs-Liste unter Nr. 7803

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Geiststr. 21 Hof 2 Tr. Expedition: Geiststr. 21, Hof part.

Der Piccolo.

Zur Verordnung über den Kellnerschutz.

Das Hamb. Echo schreibt:

Wenn der Dichter des alten Liedes: „Willst wissen Du, mein lieber Christ, wer das geplagt'ste Tier wohl ist?" in der Gegenwart gelebt hätte, so hätte er gewiß neben dem „armen Dorfschulmeisterlein" den großstädtischen Piccolo, also den jugendlichen Kellnerlehrling, genannt.

In der kürzlich zur Bekanntmachung gelangten famosen bundesrätlichen Verordnung über den Kellnerschutz heißt er Lehrling, und so weit er das 16. Lebensjahr nicht überschritten hat, ist er großmütig mit einer neunstündigen Ruhezeit bedacht worden (statt der achtstündigen bei den Gehilfen über 16 Jahre), d. h. seine Dienstzeit ist auf 15 Stunden beschränkt worden!!! — Da zweifle man noch an der sozialpolitischen Weisheit und Weitherzigkeit des Bundesrats!

Es hat ein eigenes Bewandtnis mit der Lehrlingschaft dieser armen Jungen, denen man in der Regel das Elend ihrer Sklaverei von den bleichen Gesichtern ablesen kann. Vor einigen Jahren hat ein Kundiger in der Zukunft die Verhältnisse dieser Kellnerlehrlinge eingehend geschildert und u. a. geschrieben: „Ich meine, daß unter einem Lehrling ein Mensch verstanden werden müsse, der etwas lernt, und da der Kellnerlehrling thatsächlich nichts lernt, so ist er gar kein Lehrling, sondern nur ein jugendlicher Arbeiter." Was denn der junge Kellner eigentlich lernt? Den Tisch decken, die Bestellungen entgegennehmen, die Speisen auftragen, Bier vorsetzen u. dgl. Höchst einfache Dinge. Die einzige Verrichtung, bei der man allenfalls vom Lernen sprechen könne, sei das Putzen von Löffeln und Bestecken, das der Junge vom Küchenpersonal lernt, was aber für seinen zukünftigen Beruf als Kellner gänzlich bedeutungslos sei. Es gebe denn auch „Lehrherren" unter den Wirten, die mit ihren „Lehrlingen" niemals auch nur ein Wort sprechen; das bißchen Dressur, das in vier Wochen vollendet ist, überlassen sie den Kellnern.

Das Lehrlingsverhältnis, fährt die Schilderung fort, macht es dem Wirt möglich, jeden Kellner, der ihm nicht ganz zusagt oder der ihm einmal widerspricht, kurzer Hand zu entlassen, ohne daß dadurch der Gang seines Geschäfts gestört würde. Daher die Vorliebe für diese Lehrlingszüchterei. Lehrlinge können nicht kündigen, und laufen sie ohne Kündigung fort, so bringt sie der Vater oder die Polizei zurück. Das wissen sie und darum probieren sie's nicht erst. Fehlt ein Kellner, so besorgen die Jungen die Sache ebenso gut; es ist eben nur ein Arbeiter weniger da, und die übrigen müssen während dieser Zeit hurtiger und öfter laufen. „Die Kellnerjungen lernen nichts Rechtes, gewähren aber dem Wirt fast vom ersten Tage an den vollen Nutzen eines Arbeiters. Sie sind also nicht Lehrlinge, sondern jugendliche Arbeiter."

Etwas freilich kann der Piccolo häufig lernen: eine brutale Behandlung sich gefallen lassen zu müssen, ohne dagegen mucksen zu dürfen, Ohrfeigen bei den geringsten Anlässen vom Wirt und den Kellnern, verdient oder nicht, einzustecken und den Schmerz und Schimpf zu verbeißen. Ohrfeigen werden oft vor allen Gästen appliziert, und wie selten ist es, daß diese ihre Mißbilligung zu erkennen geben, die „Herrschaften" finden das ganz in der Ordnung und amüsieren sich noch dabei.

Auch eine Schule der Mäßigkeit und Enthaltsamkeit ist für den Piccolo seine Lehrzeit. Im Lebensalter, wo der Appetit ein riesiger ist, muß er sich mit der dürftigsten Kost begnügen. Die feinsten Gerichte kitzeln durch ihren Anblick und ihre Düfte seinen Gaumen, ohne daß er sie nur kosten darf. Tantalusqualen nennt man das.

Welcher geistigen Verödung der Piccolo anheimfallen muß, liegt auf der Hand. Die oben erwähnte Schilderung berichtet haarsträubende Beispiele davon.

Der Verfasser derselben, ein christlich (aber nicht kirchlich) gesinnter Mann, bemerkt bitter dazu:

„Wären wir Christen, so würden wir ja freilich glauben, daß jeder Zweihändler ein Mensch sein soll, und wir würden uns einer Sünde fürchten, wenn wir irgend einem die Pfade zum Menschentum verrammelten. Aber wo giebt's heute noch Christen? Wir haben wohl Christentumsheuchelei zu politischen Zwecken und Bigotterie, aber kein Christentum mehr."

Daß dem Organismus im Lebensalter der Entwickelung die Ueberanstrengung, der Mangel an Schlaf und Bewegung im Freien, der beständige Aufenthalt in mit Tabaksqualm und Alkoholdünsten geschwängerten Räumen höchst nachteilig sein muß, wird jeder zugeben. Gleichwohl sind schwere Erkrankungen bei den Kellnerlehrlingen verhältnismäßig selten. Der jugendliche Körper hat eben starke Widerstandskraft. Daß er aber den Keim zu späteren Erkrankungen in sich aufnimmt, läßt sich daraus schließen, daß ein so großer Prozentsatz von Kellnern an Tuberkulose stirbt. Auf tausend Sterbefälle kamen bei ihnen im ersten Halbjahr 1897 nicht weniger als 528 Schwindsuchtsfälle!

So kläglich der bundesrätliche Kellnerschutz überhaupt ausgefallen ist, am allerkläglichsten ist er in Bezug auf die Lehrlinge. Hier zum mindesten hätte er „feste zugreifen" müssen, ohne an die Opposition der Wirte sich zu kehren.

Die Opposition des Unternehmertums hier wie in der Sozialreform überhaupt wird aber durch das überaus schwächliche Vorgehen der Regierung geradezu ermuntert und gesteift. Die Herren schließen daraus, daß es der Regierung gar nicht so recht Ernst ist mit ihrem Arbeiterschutz, und stellen sich auf die Hinterbeine. Andernfalls müßten sie nicht anders, als daß sie sich darein finden und sich fügen müssen.

Deutscher Reichstag.

148. Sitzung, Donnerstag, den 20. Februar 1902, 1 Uhr.

Am Bundesratstisch: v. Goßler.

Die zweite Beratung des

Militäretats

wird fortgesetzt.

Abg. **Eickhoff** (Fr. Vp.) beschwert sich gegen die Voreingenommenheit vieler Offiziere gegen Lehrer und führt einen Fall an, in dem ein Lehrer von einem Offizier auf offener Straße vor seinen Schülern gemaßregelt wurde.

Generalleutnant **v. Tippelskirch** sagt eine Untersuchung dieses Falles zu.

Abg. **v. Brockhausen** (kons.): Die ganze Agitation der Sozialdemokraten hat keinen andern Zweck, als den ganzen Beamtenstand, das Heer und die Monarchie zu diskreditieren. Redner wendet sich des weiteren gegen die zweijährige Dienstzeit, bedauert die Fortlegung der Garnisonen aus vielen kleinen Städten und wünscht bei der Naturalverpflegung der Truppen größere Berücksichtigung der landwirtschaftlichen Verkaufsgenossenschaften.

Generalleutnant **v. Heeringen:** Die Proviantämter sind angewiesen, vor allem aus erster Hand zu kaufen. Eine Anweisung, daß sie grundsätzlich von einer Zentralstelle kaufen sollen, kann ich nicht in Aussicht stellen. Wenn Händler billiger anbieten, müssen auch diese berücksichtigt werden.

Abg. **Stadthagen** (Soz.): Schon bei Gelegenheit des Falles Krüger haben wir uns über die Auslegung des kriegsministeriellen Erlasses vom Januar 1894 beschwert, der den Soldaten jede Betätigung sozialdemokratischer Gesinnung verbietet. Redner bringt nun einen Fall zur Sprache, in dem ein Handwerker in Herne wegen Gehorsamsverweigerung angeklagt wurde, da er die Annahme der Chinadenkmünze abgelehnt habe mit der Begründung, er sei Sozialdemokrat. Der Kriegsminister sagte gestern, daß sich im Heer Disziplin und Gerechtigkeit vereinige. Die Grundlage der Gerechtigkeit aber ist die Wahrheit; hier aber wird ein Mann, der die Wahrheit aussagt, bestraft. Man kann doch einen Mann nicht zwingen, die Chinadenkmünze anzunehmen. Allerdings haben wir ja so viele Verordnungen, daß wir nicht wissen, was wir damit anfangen sollen. (Heiterkeit.)

Wenn der Kriegsminister aber auf dem Standpunkt seines Erlasses steht, dürfte er Sozialdemokraten überhaupt nicht in die Armee aufnehmen; thut er das, so muß er ihnen auch Gleichberechtigung zugestehen. Gestern erklärte er ja, die Sozialdemokraten haben überhaupt kein Vaterland, irgendwo müssen sie aber doch geboren sein. (Gr. Heiterkeit.) In der That sind die Sozialdemokraten allein die wahren Vaterlandsfreunde. (Sehr gut! b. d. Soz.)

Abg. **Kopsch** (Freis. Vpt.) bemängelt die Vergebung der Kantinen an Generalpächter, die nur diesen großen Vorteil bringe und dem Versprechen der Verwaltung, Mittelstandspolitik zu treiben, nicht entspreche.

Generalmajor **v. Einem:** Im allgemeinen steht die Militär-Verwaltung auf dem Standpunkt des Vorredners. Jetzt sind nur noch 8 Kantinen an große Firmen verpachtet, doch soll die Zahl noch weiter vermindert werden.

Abg. **Gröber** (Zentr.): Das Reichsmilitärgericht hat es für zulässig erklärt, daß der Gerichtsherr nach Einleitung der Untersuchung noch selbst Ermittelungen angestellt hat. Das ist aber ganz unzulässig. Die Erhebungen sollen doch nach dem Willen des Gesetzes nur von Sachverständigen ausgeführt werden. Eine andere Praxis würde ungeheure Verwirrung zur Folge haben. (Bravo! im Zentr.)

Abg. **Bebel** (Soz.): Leider hat der Kriegsminister auf das Anfragen meines Freundes Stadthagen noch nicht geantwortet. Ich halte den Erlaß für ungesetzlich vom Standpunkte der Gleichberechtigung aller Bürger aus.

Mit Herrn Roon sich über unsere Stellung zum heutigen System zu streiten, ist leeres Strohdreschen. Seine Weltanschauung geht rückwärts, unsere nach vorwärts. (Widerspruch rechts.) Während früher alle Parteien die bestialischen

---

24] [Nachdruck verboten.]

Lotti, die Uhrmacherin.

Erzählung von Marie von Ebner-Eschenbach.

„Sie müssen wissen," fuhr Schweitzer, zu Lotti gewendet, fort, „daß Halwig eine sehr gerechte Forderung an die Enkel eines Gutsbesitzers in Mecklenburg stellt, dem sein Großvater dereinst ein anziehnliches Darlehen gemacht hat. Die Summe war auf dem Gute intabuliert, es scheinen Interessen davon gezahlt worden zu sein, allein im Testamente des alten Herrn von Halwig blieb sie unerwähnt. Sein Sohn machte wohl sein Recht geltend, jedoch mit wenig Nachdruck, schläfrig und halb, wie er alles zu thun pflegte. Der Mecklenburger war inzwischen in zerrütteten Vermögensverhältnissen gestorben. Seine Kinder legten nicht besonderen Eifer an den Tag, sich der Schulden zu entledigen, die ihr Vater ihnen hinterließ . . . und so vererbten sich Verpflichtung und Forderung auf die Kinder dieser Kinder, und auf den Sohn jenes Sohnes. Ich erspare Ihnen eine juridische Auseinandersetzung, ich sage nur, daß Halwigs Recht so klar ist, wie der Tag, und daß ich überzeugt war, es zur Geltung bringen zu können, als ich selbst ihn bestimmte, die schon aufgegebene Sache wieder aufzunehmen, und mir ihre Führung getrost zu überlassen . . . Nun — ich habe vergeblich gerungen. Ich werde dem Rechte nicht zum Sieg verhelfen. Ich erkläre das meinem Klienten, so oft ich ihn sehe. Aber machen Sie einem Menschen etwas begreiflich, das er nicht begreifen will — entwurzeln Sie eine Hoffnung, welche durch die Furcht vor Verzweiflung eingepflanzt worden ist . . ."

Agathe horchte seinen Worten mit verhaltenem Atem.

„Sie selbst," sagte sie jetzt, „haben die Hoffnung, die Sie ihm nehmen wollen, noch nicht verloren. Jener Brief von Ihrem Abgesandten, den Sie erwarten, kann günstige Nachrichten bringen . . . Jenen Brief," sie blickte ihn forschend an, „erwarteten Sie, wenn ich nicht irre, schon gestern . . ."

Lieber Freund, wenn der Brief fortfährt auszubleiben — oder wenn er eintrifft mit schlechten Nachrichten beladen — dann lieber Freund, dann liebes Fräulein Fetzler —" Sie ergriff Lottis Hand und hielt sie angstvoll mit ihren Fingern umklammert — „dann muß Hermann den Kontrakt unterschreiben. — Meinen Eltern muß geholfen werden. Sehen Sie das nicht ein, Sie beide! . . . Haben Sie nicht auch Eltern gehabt, die Sie liebten? . . . Denken Sie an Ihren Vater, Fräulein Fetzler, Hermann hat mir so viel von ihm erzählt, daß ich meine, ihn gekannt zu haben. — Denken Sie an Ihre Mutter, Schweitzer, der Sie so viele Opfer brachten . . . Fragen Sie sich, hätten Sie nicht Ihre Seele für Vater und Mutter verkauft?"

Lotti wollte sprechen, aber Schweitzer schnitt ihr das Wort ab:

„Meine Seelchen vielleicht, die eines andern? — Nein!"

„So spricht ein Jungegesell. Mann und Weib sind eins, und ich erkläre denn . . . aber wie lächerlich, wie lächerlich sind wir mit unserem Seelenverkauf! Als ob sich's darum handelte!... Hören Sie meinen unwiderruflichen Entschluß: wenn der Prozeß günstig für uns entschieden wird, dann zerreiße ich den Kontrakt mit meinen eigenen Händen — die Sie dann küssen werden, Schweitzer! — Wir kaufen sofort das Gut meiner Eltern, ziehen uns dahin zurück, und sind glücklich, wie wir es schon einmal waren — in England auf dem Lande . . . Mein Herr Gemahl wird mir zu Ehren noch ein Sportsmann. Man sieht ihn niemals anders als im roten Frack oder im Jagdrock mit grünen Aufschlägen . . . und nirgends anders als bei mir . . . und immer zu Pferd, zu Wagen oder auf der Pürsch, — immer nur bemüht, mich zu bezaubern . . . Das gelingt ihm — hingerissen falle ich meinem Helden, meinem Ritter in die Arme. Unter einem Hollunderbusch und vielen Wonnethränen schwören wir uns täglich ewige Liebe!"

Sie sagte das schalkhaft, übermütig, und dabei lag doch in ihren Augen eine geheimnisvolle Wehmut, eine sehnsüchtige Zärtlichkeit, die zu all den Scherzen nicht paßten.

Schweitzer saß aufrecht und steif vor ihr wie die Statue eines Pharaonen und starrte sie selbstvergessen an.

Sie fuhr fort: „Wir könnten selig sein. Selig, einander endlich anzugehören, endlich für einander zu leben. Das geschieht hier nicht, in der widerwärtigen Stadt. Auf dem Lande, und wenn Hermann noch so viel zu thun hätte, bliebe ihm mehr Zeit für mich. Hier vergehen Tage, an denen ich ihn nicht sehe, das halbe Stündchen ausgenommen, das wir bei Tische zubringen. Und wovon spricht er da? Von Büchern, Zeitungen, Rezensionen . . . Ich frage mich oft: Habe ich einen Mann geheiratet oder eine Schreibmaschine?"

„Das fühlen Sie?" rief Schweitzer, „und könnten sich doch entschließen, dieser ohnehin überbürdeten Maschine, deren Motor ein Menschengeist ist, neue Lasten aufzudrängen?"

„Ich thu' es nicht, Freund! ich nicht! — Die Notwendigkeit thut es. Was mich betrifft, ich hasse die Schreiberei. Hinge es von mir ab — Hermann brauchte nie wieder eine Feder anzurühren . . . Da kommen Leute zu ihm — Litteraten, die sagen, schriftstellern sei unweiblich. Ich möchte immer erwidern: nein, meine Herren — unmännlich ist's! Männlich ist Löwen und Tiger jagen, auf einem Seil über den Niagara wegschreiten, Schlachten gewinnen, Städte bauen . . . aber weißes Papier schwarz machen . . . bah! . . . O lieber, lieber Freund! wenn Sie nur recht wollten, Sie könnten uns aller Not und Drangsal erretten — man sagt, Sie hätten noch nie einen Prozeß verloren . . ."

Wieder beugte sie sich zu ihm, sah ihm schmeichelnd ins Gesicht, und legte ihre Fingerspitzen auf seinen Arm.

Er erhob sich rasch: „Daß doch alle Weiber . . . verzeihen Sie, alle — Frauen gleich sind! daß doch jede meint, den Advokaten gewinnen, hieße den Prozeß gewinnen . . . Ich blieb zu lange — kann Hermann leider nicht erwarten — so gern ich auch . . ."

Er hatte seine Taschenuhr hervorgezogen, und Lott sah, obgleich sie wahrlich in dem Augenblick nicht an Uhren dachte, daß es nur eine silberne Remontoir von einfachster Arbeit war.

Agathe stand auf und holte seinen breitkrempigen Hut herbei, den sie ihm mit einer feierlichen Gebärde reichte.

„Leben Sie wohl, Gebieter über unsere Schicksale!" sagte sie, „und nochmals! wenn Sie wiederkehren, bringen Sie uns das Glück in Gestalt eines Briefes aus Mecklenburg in der Tasche Ihres wunderschönen Ueberziehers mit."

Er verbeugte sich, trat vor Lotti hin und sprach:

„Vergessen Sie nicht, daß wir Bundesgenossen sind."

Damit verließ er das Gemach.

(Forts. folgt.)

Aphorismen.

Von Marie Ebner-Eschenbach.

Treue Liebe kann zwischen Menschen von sehr verschiedenem, dauernde Freundschaft nur zwischen Menschen von gleichem Werte bestehen. Aus diesem Grunde ist die zweite viel seltener als die erste.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219020222-10/fragment/page=0001

Mißhandlungen aufs schärfste verurteilten, geschieht heute nichts mehr dergleichen. Vor mehr denn 120 Jahren hat Friedrich der Große seinen Offizieren sogar den Gebrauch von Schimpfworten verboten. Was damals in einem Söldnerheere möglich war, sollte heute nicht möglich sein?

Herr Roon scheint der Ansicht zu sein, der von mir vielfach zitierte Offizier habe seine Schrift zu gunsten der Sozialdemokratie geschrieben. Das ist aber keineswegs der Fall, sondern der Verfasser ist ein durchaus guter Patriot in Ihrem Sinne.

Die Abgg. Roon und Graf Oriola haben sich über meine Rede sehr aufgeregt im Gegensatz zum Kriegsminister, auf den meine Rede einen sehr ruhigen Eindruck gemacht hat. Ich erkenne meinerseits auch an, daß die Redeweise des Kriegsministers vorteilhaft von der Redeweise des Grafen Roon abstach. (Heiterkeit.)

Graf Roon hat dann gesagt, wenn Scharnhorst meine Ausführungen gehört hätte, würde er sich im Grabe herumgedreht haben. Diese Aeußerung beweist mir, daß Herr Roon die Reorganisationspläne Scharnhorsts überhaupt nicht kennt — ein beschämendes Zeugnis für einen früheren Generalleutnant. Scharnhorst sprach sich wiederholt für die Miliz aus. — Es ist wiederholt über die Stellung der Sozialdemokraten im Heere gesprochen worden. So weit Urteile über die Thätigkeit von Sozialdemokraten in der Armee vorliegen, sind sie aber die denkbar günstigsten. Das hat auch Graf Caprivi 1893 meinem verstorbenen Freunde Grillenberger ausdrücklich erklärt: „Gerade die Sozialdemokraten zeigten sich durchaus ihrer Pflicht gewachsen." — Ich wünsche, es käme nie dazu; aber ich kann Ihnen sagen, Sie werden eines Tages noch froh sein, wenn Ihnen sozialdemokratische Fäuste zur Verfügung stehen. (Bravo! bei den Soz. Großer Lärm rechts.)

Herr von Goßler hat seine gestrige Rede zu einem sehr heftigen Ausfall gegen die Sozialdemokraten benutzt. Ich will den Ausführungen meines Freundes Stadthagen noch einige Worte hinzufügen. Herr von Goßler meinte, wir liebten unser Vaterland nicht, und wir besäßen gar kein Vaterland. Als Deutsche gehören wir nach Deutschland; ich glaube gern, daß Herr v. Goßler froh wäre, wenn wir Deutschland verließen; er wäre vielleicht auch bereit, die Auswanderungskosten zu tragen. (Heiterkeit.) Wir bleiben aber im Lande und nähren uns redlich, und suchen seine Einrichtungen so zu verbessern, daß dieses Vaterland allen Deutschen lieb wird. Das haben Sie nicht fertig gebracht, das hat die bürgerliche Gesellschaft nicht fertig gebracht, das aber werden wir Sozialdemokraten fertig bringen. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten. — Lärm und Lachen rechts.)

Abg. Graf **Roon** (kons.): Mit Rücksicht auf die Geschäftslage des Hauses will ich auf die Ausreden des Abg. Bebel nicht weiter eingehen, sonst fürchte ich, daß dem Kriegsminister auch heute sein Gehalt noch nicht bewilligt wird. (Lachen bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Frhr. **v. Hodenberg** (Welfe) führt eine Anzahl Fälle von Mißhandlungen in Braunschweig und Hildesheim an. Redner bespricht die Duellfrage und verteidigt die Korps, in denen besonders die Wahrheitsliebe gepflegt werde. Die Wahrheit zu sagen und zu bekennen, sei mutiger, als sich vor die Pistole zu stellen.

Abg. **Kunert** (Soz.): Ich muß auf die gestrigen Angriffe des Kriegsministers noch einige Worte erwidern. Der Minister hat den Rittmeister v. Krosigk als Soldaten gelobt. Seine Behandlung der Unteroffiziere und des alten Marten war aber sehr schroff. Das ist alles aktenmäßig verlesen worden. Mein Urteil über den Rittmeister Krosigk muß ich also durchaus aufrecht erhalten. — Der Herr Kriegsminister hat dann die polnische Fraktion gegen mich ausgespielt und hat weiter gesagt: Die Sozialdemokraten hätten kein Vaterland zu vergeben. Nun, die Polen haben auch kein Vaterland zu vergeben, denn es ist ihnen von den Deutschen gestohlen, geraubt worden. (Glocke des Präsidenten.)

Vizepräsident **Büsing:** Herr Abgeordneter, Sie dürfen nicht sagen, daß Deutschland den Polen das Vaterland geraubt hat, ich rufe Sie zur Ordnung. (Zuruf links: Ist's denn anders gewesen?)

Abg. **v. Gersdorff** (kons.) bittet den Kriegsminister, um den Kampf gegen die Polen zu unterstützen, in den östlichen Provinzen mehr Garnisonen in die kleineren Städte zu legen.

Abg. **Fischer**-Sachsen (Soz.) bittet um Auskunft über einen Fall von Soldatenmißhandlung, der sich am 11. Januar in Zittau zugetragen hat. Der Soldat Haustein mußte strafexerzieren mit einem 24 Pfund schweren mit Sand gefüllten Tornister auf dem Rücken. So mußte er ohne Unterbrechung eine halbe Stunde lang Laufschritt machen. Der Soldat ist am nächsten Tage gestorben, und unter den Soldaten wird gesagt, er habe sich zu Tode exerziert.

Schon früher sind mir aus der Zittauer Kaserne Mitteilungen zugegangen, daß die Behandlung der Soldaten, besonders bei dem dritten Bataillon, eine wenig schöne ist. Ich war damals optimistisch genug, zu glauben, die fortwährende Kritik im Reichstage und der Erlaß des Prinzen Georg würden bewirken, daß die Mißhandlungsfälle sich verminderten. Die Erfahrungen der letzten Zeit, ich erinnere nur an den Fall Lungwitz, haben mich aber eines Besseren belehrt. Es ist ganz ausgeschlossen, daß so viele Mißhandlungen vorkommen können, ohne daß die höheren Offiziere etwas davon merken. Man spricht so viel von der besonderen Ehre der Offiziere. Wie der Fall Rosen beweist, besteht diese vor allem darin, daß jeder Schlag durch den Offizier sofort erwidert werden muß. Handelt dann aber nicht auch der Soldat schlapp, der eine Ohrfeige nicht sofort zurückgiebt? (Sehr gut! b. d. Soz.) Oder haben die Soldaten eine geringere Ehre? Durch die fortgesetzten Beschimpfungen allerdings ertötet man allmählich jedes Ehrgefühl bei den Soldaten.

Redner beschwert sich darüber, daß der Regimentskommandeur von Zittau den Soldaten verbietet, ein Gasthaus zu besuchen, in dem eine Gewerkschaftsversammlung stattgefunden hat. Wie viele Soldaten werden in der Kaserne Sozialdemokraten, nicht durch die Lektüre sozialdemokratischer Schriften, sondern aus Erbitterung über unwürdige Behandlung! (Bravo! bei d. Soziald.)

Sächsischer Bevollmächtigter Major **Krug v. Nidda**: Der Soldat Haustein ist an Gehirnkrebs gestorben. Ob dieser mit Mißhandlungen im Zusammenhang steht, wird das Ergebnis einer bereits eingeleiteten Untersuchung lehren. Im Falle Lungwitz sind die betreffenden Offiziere bestraft worden. — Auf den Regimentskommandeur in Zittau habe ich keinen Einfluß.

Abg. **Demmig** (Freis. Vp.) bringt einige Wünsche auf Verminderung der Kontrollversammlungen zur Sprache, die nur eine Vergeudung von Arbeitstagen bedeuteten. Auch Agitation gegen die Sozialdemokratie würde in ganz überflüssiger Weise betrieben. Die Strafen der Militärverwaltung gegen Angehörige des Beurlaubtenstandes seien viel zu hart. Wer eine Kontrollversammlung versäumt, wird mit drei Tagen Mittelarrest bestraft. Wie ungesetzlich der Zustand ist, daß jeder, der zur Kontrollversammlung berufen wird, den ganzen Tag unter dem Militärgesetz steht, haben schon Frohme und Stadthagen gezeigt. (Beifall links.) Auch bitte ich den Kriegsminister, endlich an eine Reform des Gamaschendienstes zu schreiten. (Beifall links.)

Abg. **Kirsch** (Zentr.) bemängelt die übermäßige Ausdehnung von Dauerritten bei einzelnen Kavallerieregimentern.

Generalmajor **v. Einem** erkärt Dauerritte für erforderlich. Grundsatz sei, daß jeder Offizier sein Pferd in bestem Zustand an Ort und Stelle bringe.

Abg. Fürst **Radziwill** (Pole) wendet sich gegen die Verlegung von Garnisonen nach kleinen polnischen Städten.

Abg. Dr. **v. Jazdzewsky** (Pole) schließt sich dem Vorredner an.

Damit schließt die Diskussion. Der Titel Ministergehalt wird bewilligt, die Resolution Lenzmann gegen die beiden konservativen Parteien angenommen.

Dann vertagt das Haus die Weiterberatung auf Freitag 1 Uhr.

Schluß 5¾ Uhr.

Zum Zollkrieg.

Zum Rückzug geblasen!

Posadowsky hat gestern gesprochen! Er gab in der Zollkommission eine längere vertrauliche Erklärung ab, in der er zu dem Schluß kam, daß der Kompromißantrag der Regierung in **keiner Form** und in **keinem Stadium der Beratung** annehmbar sei. Die Zollsätze des Entwurfs für Getreide stellen die äußerste Grenze dar. Nachdem einmal im Tarifentwurf eine sorgfältige Ausgleichung der Interessen auf Grund aufrichtigsten Wohlwollens für die landwirtschaftlichen Interessen und nach reiflichster Prüfung aller in Frage kommenden Verhältnisse stattgefunden habe, müsse es als durchaus ausgeschlossen bezeichnet werden, daß die Minimalzölle dem Antrag Herold entsprechend erhöht würden. Wolle die Mehrheit des Reichstags um jeden Preis hohe Zölle aufrecht erhalten, dann müsse sie das System der Minimalzölle ganz fallen lassen und alles dem Belieben der Regierung anheimstellen.

An diese Erklärung schloß sich dann eine Geschäftsordnungsdebatte, in welcher Kardorff dem Genossen Bebel zustimmte, daß in der ganzen Erklärung des Staatssekretärs kein Satz enthalten sei, der der Oeffentlichkeit entzogen zu werden brauchte. Darauf gab es wieder eine Auseinandersetzung mit dem Vorsitzenden Rettich, der dem als nächsten Redner eingezeichneten Abgeordneten Müller-Meiningen das Wort nicht erteilen wollte. Herr Rettich leistete sich dabei den Satz, er erteile das Wort, an wen er wolle. Damit fand er aber selbst bei seinen Freunden keine Gegenliebe und er mußte schließlich den Abg. Müller reden lassen. Der freisinnige Amtsrichter aus Baiern sprach zwei Stunden. Seine Rede war allzu optimistisch gestimmt, sie scheint darauf hinzudeuten, daß die Freisinnigen die Situation nicht ganz erfaßt haben. Zum Jubel ist nach der Posadowskyschen Erklärung doch wahrlich kein Grund vorhanden. Jetzt beginnt erst der Kampf! Als die Plenarsitzung begann erklärte Abg. Müller, er müsse abbrechen, da er notwendig an der Plenarsitzung teilnehmen müsse. Er bitte seine Rede am andern Tage fortsetzen zu können. Damit fand er bei der Mehrheit kein Gehör, er mußte schließen. Der bairische Zentrumsmann Heim gab die Erklärung ab, daß nach den Erklärungen des Grafen Posadowsky seine Stellung eine andere geworden sei, nachdem er erkannt habe, daß die Gerste, die Hauptfrucht des kleinen Bauern, geopfert werden solle. Das bedeutet, daß der bairische Flügel des Zentrums aus der Zollwuchermehrheit **austreten wolle. Ob das zutreffen wird, muß abgewartet werden. Die Mehrheit des Zentrums wird sich auf jeden Fall rückwärts konzentrieren.** Die Germania bläst heute schon zum Rückzug, wenn auch noch etwas zaghaft. Wenn sie hinzufügt, daß nach der Erklärung des Grafen Posadowsky die Aussichten der Vorlage auf ein Minimum herabgedrückt worden seien, so ist das lediglich eine taktische Finte, es sollen damit die Hiebe pariert werden, die von dem extremen agrarischen Flügel des Zentrums auf die Führer hageldicht herniedersausen. Die Kreuzzeitung bleibt beharrlich dabei, daß mit der Erklärung des Grafen Posadowsky das letzte Wort der Regierung noch nicht gesprochen sei. Das edle Hammersteinblatt scheint auf Elemente zu bauen, deren Einfluß an einer gewissen Stelle sich als stärker erweisen könnte, als derjenige des Grafen Posadowsky und des Reichskanzlers. Wahrscheinlicher ist aber, daß die Haltung der Kreuzzeitung auch lediglich den Rückzug der Konservativen verschleiern soll.

Jedenfalls weiß man jetzt, woran man mit der Regierung ist. Der Rückzug der Zollmehrheit ist auf jeden Fall nur eine taktische Maßregel. Sie müssen sich auf dem neuen Schlachtfelde erst formieren. Für uns aber beginnt jetzt der Angriff. Dabei werden wir wohl lediglich auf unsere eigene Kraft angewiesen sein. Die Haltung der Freisinnigen ist ganz eigenartig. So wie sie von vornherein den Gegner falsch einschätzten, so scheinen sie jetzt sich auch ganz eigenartigen Illusionen hinzugeben. Die Freis. Ztg. enthält heute eine Notiz, die sich ganz komisch ausmacht. Sie ruft den Agrariern zu: Seien wir Freunde, begraben wir die Streitaxt, um die Erhöhung der Industriezölle zu verhindern. Eigenartige Politiker, die solche Gedanken hegen können. Es kann aber sein, daß dieses Liebeswerben doch einen Sinn hat, wenn man den Satz in logischer Folge ergänzt. Ein zu Falle bringen der Industriezölle im Bunde mit den Agrariern bedeutet notwendigerweise eine Erhöhung der Getreidezölle. Sind die Freisinnigen ihrer Leute nicht mehr sicher?

Mag dem sein, wie es wolle, wir werden die Augen offen halten und stets auf einen Schelmen anderthalben setzen!

Tagesgeschichte.

Halle 21. Februar.

Deutscher Reichstag.

Der Reichstag bewilligte gestern nach fünftägiger Debatte dem Kriegsminister v. Goßler den Gehalt. Es ging noch eine lange Diskussion voraus, die einige prächtige sozialdemokratische Reden brachte. Genosse Stadthagen teilte einen ungeheuerlichen Fall der Anwendung des bekannten Erlasses von 1894 mit, der die Bethätigung sozialdemokratischer Gesinnung verbietet. Stadthagen und später noch Bebel wiesen die Angriffe des Kriegsministers auf die angebliche Vaterlandsfeindschaft der Sozialdemokraten mit aller Energie zurück. Bebel polemisierte außerdem mit außerordentlicher Gewandtheit gegen den Grafen Roon. Er wies dem früheren Generalleutnant seine Unwissenheit in der Militärlitteratur überzeugend nach. Genosse Kunert kam auf den Fall Krosigk zurück und hielt seine Behauptungen dem Kriegsminister gegenüber aufrecht, und Genosse Fischer-Sachsen besprach die Militärmißhandlungen in Zittau. Der Kriegsminister nahm überhaupt nicht das Wort, obwohl Stadthagen sich mit der direkten Frage wegen der Auslegung des bekannten Erlasses an ihn gewandt hatte. — Von den bürgerlichen Parteien wurden nur Kleinigkeiten zur Sprache gebracht, die schon an den vorhergehenden Tagen erörtert worden waren. Von verschiedenen Seiten wurde auf die Ueberflüssigkeit der Kontrollversammlungen hingewiesen. Nach einer Polendebatte wurde dem Kriegsminister schließlich der Gehalt bewilligt und die Duellresolution Lenzmann gegen die Stimmen der Rechten angenommen. — Heute geht die Beratung des Militäretats weiter.

Preußischer Landtag.

Das Abgeordnetenhaus verwies am Donnerstag zunächst die Regierungsvorlage, die zum Erwerb von Steinkohlenfeldern im Oberbergamtsbezirk Dortmund den Betrag von 58 Millionen Mark verlangt, an die Budgetkommission. Handelsminister Möller empfahl den Entwurf der möglichst schleunigen Beschlußfassung des Hauses, da das Kaufangebot nur bis zum 1. April d. J. in Geltung bestehe. Die Erwerbung verfolge einen doppelten Zweck: dem Staate für eine Reihe von Jahren den eigenen Bedarf, besonders den der Eisenbahnen, zu sichern und für die Allgemeinheit eine staatliche Einwirkung auf die Kohlenpreisbildung zu ermöglichen. Herr Möller trat besonders der Vermutung entgegen, als ob diese Erwerbung den Anfang zu einer allgemeinen Verstaatlichung des Kohlenbergbaues bilden solle. Der Entwurf fand im großen ganzen die Zustimmung aller Redner, die das Wort nahmen.

Darauf wurde die zweite Lesung des Justizetats fortgesetzt. Man gelangte damit auch heute noch nicht ganz zu Ende. Einen breiten Raum in der Erörterung nahmen die ungenügenden Besoldungsverhältnisse der diätarisch beschäftigten

---

Die Mitschuldigen.

In den nächsten Tagen wird der Raubmörder Kneißl wohl seinen Kopf unter dem Beile des Scharfrichters lassen müssen.*) Die honetten Bürgersleute werden die Hände über dem Bauche zusammenfalten und sich freuen, daß „der Gerechtigkeit Genüge gethan wurde". Und dabei tragen sie und ihre Gesellschaftsordnung ein gut Teil der Schuld an dem Schicksale und den Thaten des Kneißl.

Professor Dr. Max Flesch hat das unlängst vom Standpunkte des Anthropologen in der Frankf. Ztg. eklatant nachgewiesen. Wir geben seine Ausführungen im Auszuge wieder:

„Als feststehend kann heute betrachtet werden, daß für einen großen Teil der Verbrecher eine physiologische Minderwertigkeit infolge ererbter Anlage oder erworbener Defekte nachgewiesen ist, während bei anderen der Einfluß ungünstiger sozialer Verhältnisse das Entgleisen von der normalen Bahn bewirkt hat. Beides greift ineinander über: es ist leicht zu verstehen, daß schwachsinnig veranlagte Individuen dem Kampf ums Dasein leichter erliegen werden, als solche, die ihm mit der Rüstung gesunder Widerstandskraft gegenüberstehen. Nicht minder verständlich ist es, auch bei normaler Veranlagung durch Aufwachsen in Not und Elend, bei mangelnder Erziehung und sittlicher Verwahrlosung der Eltern und der Umgebung Verfall der jungen Generation zu finden. Kommen dazu Alkoholismus der Eltern, körperliche Depotenzierung durch sexuelle Exzesse, Syphilis und Tuberkulose, so ist es allenfalls ein Wunder, wenn derart ungünstig für das Leben vorbereitete Individuen nicht gleich ihren Erzeugern dem Verbrechen verfallen.

Kneißl muß in der Beleuchtung, welche die hier präzisierten Ergebnisse der Kriminal-Anthropologie bewirken, betrachtet werden. Ueber seine körperliche Veranlagung ist uns freilich nichts bekannt. Aus der Widerstandsfähigkeit, welche er gegenüber den Kugeln der Gendarmen und den schwersten chirurgischen Eingriffen bewiesen hat, lassen sich vielleicht manche Erkrankungen ausschließen; bezüglich der Bildung des Gehirns läßt sich nichts sagen. Mag sein, daß alles normal ist. Aber fest steht, daß der zum Tode Verurteilte in einer Umgebung und unter Verhältnissen aufgewachsen ist, unter welchen auch den Bestveranlagten nur ein Wunder des Zufalles vor dem Verkommen bewahren könnte. Seine Heimat ist die Gegend der primitivsten Sittenzustände in Deutschland, das Land des Haberfeldtreibens und der sprichwörtlich gewordenen Kirmesraufereien und Messeraffairen. Kann man im Ernst behaupten, daß vieles von dem, was heute den Kneißl zum des Todes schuldigen Verbrecher stempelt, dort im Volke als Verbrechen aufgefaßt wird? Hat nicht schon bei der gerichtlichen Verhandlung der Vorsitzende sich veranlaßt gesehen, auf die Sympathien hinzuweisen, welche von manchen Seiten dem Angeklagten entgegengebracht wurden? Mag sein, daß diese Sympathien teilweise dem von schwerer Verwundung geheilten Krüppel galten! Sie waren aber doch nur möglich, weil man einen großen Teil seiner Thaten, Wilderei, Kampf mit den Polizeiorganen dort — unleugbar auch anderwärts, wo die Kultur ebenso tief steht — nicht allzu schwer nimmt; ein Sittlichkeitsverbrechen oder Meuchelmord wäre wohl nie Gegenstand solcher Sympathien geworden. In diesem Milieu mangelhaft entwickelter Sittenanschauungen ist Kneißl aufgewachsen als Kind von Eltern, die selbst einen großen Teil ihres Lebens im Gefängnis zugebracht haben, verwahrlost, ohne Fürsorge mit seinem gleich ihm verwahrlosten Bruder, dem Trieb eingewurzelter Instinkte anheimgegeben. Haben ihn nicht nach Ausweis der Zeugenaussagen in der gerichtlichen Verhandlung diese Verhältnisse förmlich in das Verbrechen gezwungen? Doch damals wurde er noch nicht zum Mörder. Das geschah erst, als er die ersten Strafen hinter sich hatte, als er versucht hatte, sich ehrlich als Knecht durchzuschlagen und, wo er ein Unterkommen zu finden geglaubt hatte, vertrieben worden war, weil die Polizei, die Organe des Staates und der Gesellschaft, vor ihm warnten, ihm das Verbleiben unmöglich machten. Ich weiß nicht, ob Kneißl in der Verhandlung die Wahrheit gesagt hat, als er behauptete, er habe auswandern wollen mit dem geraubten Geld; ich weiß nicht, ob es wahr ist, daß er nur in der Notwehr nach den Füßen der Vorfolger geschossen hat, ausdrücklich um sie nicht zu töten. All das ist so gleichgiltig gegenüber der in der Verhandlung erwähnten Thatsache, daß angeblich dem Menschen, der arbeiten wollte, **durch die Organe des Staates, der seinen Bürgern, auch dem** Verbrecher, das Recht auf den Erwerb des Lebensunterhaltes zu gewähren hat, die Ausübung dieses Rechtes durch seine Organe entzogen wurde! In einer Atmosphäre tiefstehender Sittenbegriffe, in einem sittlich verkommenen Milieu aufzuwachsen, im Versuche der Besserung durch das — streng gesetzliche — Eingreifen der Sicherheitsorgane gewaltsam gehemmt, wurde Kneißl zum Raubmörder. Und der Staat, der es bisher nicht vermocht hat, die Sittenbegriffe im Lande des Haberfeldtreibens zu bessern, dessen Institutionen es nicht verhindern konnten, daß zwei Kinder in der entsetzlichen Verwahrlosung aufwuchsen, wie die Brüder Kneißl, dessen Repräsentanten verpflichtet waren, die Bauern zu warnen, den Kneißl als Knecht zu beschäftigen, bestraft ihn mit dem Tode. „Im Namen des Gesetzes!" Fiat justitia.

Der Raubmörder Kneißl ist ein **Produkt der sozialen Verhältnisse**, unter welchen er gelebt hat, unter welchen er zum Verbrecher geworden ist. Die Gesellschaft muß sich schützen vor dem, der sich ihrem Bestande entgegenstellt. Sein anarchistisches Handeln kann nicht in Schutz genommen werden. Aber es kann und muß in seinen Motiven geprüft, seine Mitschuldigen müssen gesucht und verantwortlich gemacht werden. Freilich nicht nur die Mitschuldigen, welche der Formalismus des Strafgesetzbuches als solche ansieht, das Mädchen, das — auf Grund der heimischen Sittenbegriffe seine Verbrechen nicht verstehend — sich ihm ergeben hat, die Verwandte des Mädchens, welche ihm Schutz gewährt haben mag, der Bauer, der gleich ihm im Kampf mit den Gendarmen einen Sport, eine im Fall des Gelingens rühmliche Kraftbethätigung sehend, ihn aufgenommen hat. Seine Mitschuldigen sind die Gesetzgeber, welche einseitig den Schutz der Besitzenden im Auge haben, welche im Lande eines so niederen Gesittungsstandes die Schulzeit kürzen wollen, statt alle Hebel zur Besserung der Sitten in Bewegung zu setzen, welche den Widerstand des Volkes gegen die Fortbildungsschule — wie man weiß, ein Ausgangspunkt für die ersten Bestrafungen Kneißls — ermutigen, statt durch volkstümliche Ausgestaltung derselben sie populär zu machen. Ich möchte das nicht weiter verfolgen. Mein Zweck war, das Verbrechen des Kneißl in seinen Gründen zu prüfen, um die Mitschuld der Gesellschaft festzustellen, auf daß aus dem hier gefällten Todesurteil das Bestreben erwachse, **die Ursachen des Verbrechens, statt den Verbrecher zu bekämpfen.**

*) Nach einem Telegramm ist Kneißl heute (Freitag) früh im Untersuchungsgefängnis zu Augsburg hingerichtet worden. Er nahm den geistlichen Zuspruch an, der ihm von einem **Kapuzinerpater und einem Kaplan gespendet wurde.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219020222-10/fragment/page=0002

und der fest angestellten Kanzlisten ein. Die Regierung verriet wenig Neigung, diesen Beamten eine Verbesserung ihrer Verhältnisse zu gewähren; sie berief sich, wie schon so oft, wieder einmal auf die schlechte Finanzlage. Dann beschäftigte man sich mit den Wirkungen der neuen Gerichtsvollzieherordnung. Das Urteil lautete im allgemeinen nicht ungünstig, trotz hervorgetretener Mängel im einzelnen. Für eine Neuregelung der Bezüge der Gerichtsvollzieher sind, wie ein Vertreter des Justizministeriums mitteilte, die rechnerischen Vorarbeiten im Gange. Aber bis zur Durchführung einer solchen Reform kann es noch lange dauern. Am Freitag wird der Rest des Justizetats vermutlich rasch erledigt werden, dann ist der Etat des Ministeriums des Innern an der Reihe.

Das Blutbad in Triest vor dem östreichischen Abgeordnetenhause.

Am Dienstag haben, wie schon mitgeteilt, die sozialdemokratischen Abgeordneten einen Dringlichkeitsantrag eingebracht, nach welchem der Ausnahmezustand und das Standrecht in Triest sofort aufgehoben und der Statthalter von Triest sofort entlassen werden sollte. Unser Genosse Dr. Ellenbogen begründete den Antrag. Bevor er zu sprechen anfing, verließ der christlich-soziale Bürgermeister von Wien, der schöne Lueger den Saal. Unsere Genossen sandten ihm die Zurufe nach: Der Bürgermeister geht zum Frühstück, die Toten werden ihm beim Male zuschauen.

Die Rede des Genossen Ellenbogen war eine wuchtige Anklage gegen die Regierung, unter deren Herrschaft eine solche Metzelei wehrloser Menschen stattfinden konnte. Genosse Ellenbogen war am Sonnabend selbst in Triest gewesen und hatte die dortigen Ereignisse durch eignen Augenschein kennen gelernt. Aus seiner Rede seien die wichtigsten Stellen mitgeteilt. — Der Redner tadelte das Vorgehen des Militärs und erzählte, daß Oberleutnant Köppl, als das Militär die Menge mit dem Bajonett angriff, den Säbel gezogen und einer Frau die Brust abgeschlagen habe. Daß Oberleutnant Köppl infolge eines Steinwurfes ohnmächtig geworden sei, bestreitet der Redner, es sei ihm bloß die Kappe vom Kopfe gerissen worden, und darauf habe er den Befehl zum Schnellfeuer gegeben. Oberleutnant Koppl konnte schon darum nicht ohnmächtig sein, weil er von zwei Leuten, die sich an ihn herandrängten, um seinen Namen befragt worden sei und denselben angegeben habe. Das sei aber noch nicht alles. Zwei Arbeiter, die, von der übrigen Menge getrennt, unter den Arkaden des Kommunal-Theaters standen, seien von Soldaten niedergeschossen worden. (Rufe bei den Sozialdemokraten: Das ist Mord, Herr Ministerpräsident! Großer Lärm im Hause.)

Abg. Dr. Ellenbogen (fortfahrend): Vier Menschen wollten die Leiche eines Erschossenen fortragen. Die bestialische Soldateska trieb sie zurück. Sogar die Leute vom Roten Kreuze wurden von der Soldateska mit dem Bajonett vertrieben. Einen Tag, nachdem all' dies geschehen war, kam ich in Triest an. Ich und mein Begleiter, der Sekretär der Organisation der Arbeiterschaft, gingen zum Statthalter, um ihn zu ersuchen, er möge das Militär zurückziehen. Er antwortete uns mit Entrüstung: „Auf Ihren Rat in diesen Dingen verzichte ich". Dieser hochnasige Aristokrat kann es nicht begreifen, daß ein Mensch mit seinem Mitmenschen Mitleid hat. Als wir verlangten, er möge uns die Abhaltung von Versammlungen gestatten, lehnte er dies ab. Der Bericht, den der Herr Ministerpräsident hier verlesen hat, rührt offenbar vom Statthalter her. Der Statthalter selbst erklärt, daß die eigentlichen Exzedenten die Mulattia waren, d. h. die Triester Gassenjungen. Also gegen diese war es nötig, das Militär in Bewegung zu setzen. Redner bestreitet, daß die Leute gezwungen wurden, schwarze Fahnen auszuhängen.

Ministerpräsident Dr. v. Koerber: Das ist nicht abzustreiten. Sie sind gezwungen worden.

Abg. Dr. Ellenbogen (fortfahrend): Selbst eingeschlagene Fenster, Herr Ministerpräsident, verlangen nicht die Todesstrafe. Nachdem schon der Friede geschlossen war, ließen die Behörden die schwarzen Tücher entfernen. Ich selbst sah noch die Soldaten mit dem Bajonett gegen die Menge losgehen und sie in die Straßen zurücktreiben. Als ich dieses Vorgehen sah, sagte ich zu meinem Begleiter: „Heute dürfte noch einmal geschossen werden", und in der That kam es zu Exzessen in der Via Caterina. Die Menge war erregt, sie sah in jedem Soldaten einen Mörder und stellte sich daher den Soldaten entgegen. Es ist nicht wahr, daß die Sache vorbereitet war, daß Steine und Eisenstücke mitgebracht wurden.

Redner nimmt aus einer Papierhülle einen mit Straßenkot bedeckten schwarzen Filzhut heraus und zeigt, wie derselbe von Kugeln durchbohrt ist. An dem Futter des Hutes kleben noch Gehirnteile. Redner hebt den Hut in die Höhe und ruft: „Hier, Herr Ministerpräsident, ist die Siegestrophäe Ihres Statthalters; er hat über die Gassenjungen gesiegt. Während dieser ganzen Tage wurde in Triest das Eigentumsrecht nicht verletzt. Dennoch wurde in Triest das Standrecht publiziert, und die Gassenjungen beugten sich. Aus diesem furchtbaren Kontraste mögen die Herren sehen, daß man zu tief in das Arsenal der modernen Waffen gegriffen hat. Alle diese Maßnahmen der Behörden waren nicht nötig. Ein Hauptmann, der an einem der Tage mit einer Abteilung Soldaten auf der Straße stand, kommandierte, als die Menge vom Theater zurückkehrte „Kehrt Euch!" und marschierte ab. Wären die anderen Kommandanten in ähnlicher Weise vorgegangen, so wäre das ganze Unglück vermieden worden."

Die Revolution in Barcelona.

Arbeiterblut floß in der vorigen Woche in Triest; diese Woche floß es in Barcelona. Hier wie dort war die erste Maßregel der Regierung, die Soldateska gegen die Streikenden marschieren zu lassen. Die zweite Maßregel war in beiden Fällen die Verhängung des Belagerungszustandes, und die dritte die Forderung von noch strengeren Gewaltmitteln von den Parlamenten, nämlich die Aufhebung aller den Bürgern verfassungsmäßig zustehenden Rechte.

Der Gouverneur der Provinz Barcelona ist erst, nachdem die Metzeleien stattgefunden haben, nachdem das Blut in Strömen geflossen war, bei den Unternehmern vorstellig geworden, daß sie die Forderungen der ausständigen Arbeiter berücksichtigen sollen. Aber er hat mit diesem Schritte gewartet, bis eine große Zahl von Menschenleben vernichtet und Hunderte zu Krüppeln geschossen waren. Genau dieselbe Erscheinung wie in Triest, wo der Lloyd die Forderungen der Arbeiter erst nach dem Gemetzel bewilligte. Es ist das die Regierungsweisheit des Polizeistaates, die sich nicht nur in Spanien und Oestreich findet, sondern auch in anderen christlichen Kulturstaaten im gegebenen Falle dasselbe brutale Vorgehen zeitigen würde.

Im spanischen Parlamente sind alle Parteien, mit Ausnahme der Republikaner, vollständig einverstanden mit den Gewaltmaßregeln der Regierung. Die Konservativen bieten dem jetzigen „liberalen" Ministerium in diesem Falle ihre Unterstützung an. Die Karlisten und andere Feinde der herrschenden Dynastie vergessen ihre Feindschaft, denn es gilt ja gegen die Arbeiter Front zu machen. Die „Ordnungs"parteien sind noch nicht einmal mit den bisherigen Vorgehen der Regierung zufrieden und werfen ihr Mangel an Energie vor. Der Abgeordnete Castellanos erklärte, die allzugroße „Milde" der katalonischen Behörden sei an dem ganzen Uebel schuld. Die Regentin wird von allen Seiten aufgefordert, dem General Weyler, dem Bluthund von Kuba, die Diktatur über die unruhigen Provinzen anzuvertrauen.

Für die Stärke der Bewegung in Barcelona dient als Beweis die Thatsache, daß an einem Tage zu derselben Zeit 72 Versammlungen abgehalten wurden. Am 1. März ist ein allgemeiner Ausstand in ganz Spanien zu erwarten.

In Barcelona sind die verfassungsmäßig gewährleisteten Rechte aufgehoben, Säbel und Flinte sind also jetzt die höchste Gewalt. Immer mehr Truppen werden in der Stadt konzentriert, um die „Ordnung" wieder herzustellen.

Ueber die Ereignisse vom Mittwoch und Donnerstag liegen noch folgende Nachrichten vor, bei denen aber immer bedacht werden muß, daß die spanische Regierung eine strenge Zensur ausübt und daß sie durch bürgerliche Depeschenbureaus vermittelt werden:

Am Mittwoch wurden die Vorstandsmitglieder der Arbeitervereinigungen verhaftet und die Versammlungslokale dieser Vereinigungen geschlossen. Die Universität und alle Schulen sind geschlossen. Die Truppen, welche zur „Wiederherstellung der Ruhe" herangezogen worden waren, wurden von Individuen, welche sich auf den Balkons des Theaters „Santo Madrona" befanden, angegriffen und mußten (!!) von der Schußwaffe Gebrauch machen. Mehrere Personen wurden verwundet. Einige Bäckereien wurden geplündert. Die letzten Kautschukfabriken, welche noch offen geblieben waren, sind geschlossen. Die Ausständigen betrachten die Schließung als einen großen Triumph. — Nach einer Meldung aus Barcelona vom Mittwoch, 8 Uhr abends, dauerte das Gewehrfeuer in verschiedenen Straßen fort. Ein Gendarm wurde getötet und ein Leutnant verwundet.

Nach einer Nachricht vom Donnerstag wurden von den Ausständigen drei Arbeiter, welche die Arbeit wieder aufnehmen wollten, getötet; ferner wurde ein Bäcker, welcher den Preis des Brotes erhöht hatte, ermordet. Es sind noch weitere Truppenverstärkungen eingetroffen. Die Ruhestörungen haben einen ausgeprägt anarchistischen Charakter.

Die Brotversorgung ist sehr schwierig; die Bäcker verlangen hohe Preise. Freitag wird das Brot ganz fehlen. Die Vorgänge in Barcelona waren Donnerstag noch ungünstiger. Es finden erbitterte Straßenkämpfe statt. Der Ausstand ist in direkten Aufstand ausgeartet. Alle Depeschen werden von der Zensur aufgehalten, sobald sie wahrheitsgemäß über die Vorgänge berichten.

In Sabadell, Manresa und Tarrasa ist aus den Fenstern auf die Soldaten geschossen worden. — In San Martin de Provensals sind von Ausständigen Barrikaden errichtet worden. — In Badalona versuchten Ausständige, einen Straßenbahnwagen zum Entgleisen zu bringen. Als Kavallerie gegen die Ruhestörer vorging, wurde aus den Häusern auf die Soldaten geschossen; zahlreiche Personen wurden verwundet und zwölf Verhaftungen wurden vorgenommen. — In Villanueva y Geltru fanden Zusammenstöße mit der bewaffneten Macht statt. — Der Zeitungsverkauf in Madrid ist untersagt. — Die Gesellschaft vom Roten Kreuz hat Befehl erhalten, ihr gesamtes Material bereit zu halten.

Die Freundschaft zwischen Wilhelm II. und den Ultramontanen hat eine Bekräftigung erfahren. Wilhelm II. hat als Mitglied der Deputation zur Beglückwünschung des Papstes auch den Zentrumsabgeordneten Professor Hertling auserkoren.

Seinen Posten aufgegeben hat der Abgeordnete für Wanzleben, der Nationalliberale Heiligenstadt. Vor einigen Jahren wurde er als Nachfolger des Herrn v. Huene Direktor der preußischen Zentral-Genossenschaftskasse. Man hört, daß die Agrarier ihn fortgeärgert haben, weil er den Anforderungen, bankwidrige Geschäfte zu machen, nicht entsprach. Früher hatte Herr Heiligenstadt eine kräftige Stütze an dem Minister v. Miquel; gegenwärtig scheint das bei dem Nachfolger Miquels nicht mehr der Fall zu sein. Heiligenstadt tritt in eine Breslauer Bank ein.

Der Flottenverein hielt am Donnerstag seine Generalversammlung in Berlin ab. Fürst zu Salm-Horstmar klagte, daß das vergangene Jahr manche unangenehme Ueberraschung gebracht habe und oft für den Bestand des Vereins habe gefürchtet werden müssen. Der Oberpräsident v. Goettcher meinte, es habe sich um Kinderkrankheiten von ganz besonderer Heftigkeit gehandelt. Gegen 2 Stimmen wurden neue Satzungen für den Verein angenommen.

Die Reichstagsersatzwahl für Elbing-Marienburg ist auf den 5. April angesetzt. Die Konservativen haben sich geeinigt, die Bündler sind mit ihrem Kandidaten durchgedrungen.

Es kann möglich sein! Herr Hubert Immelen, Herausgeber des Aachener Volksfreund, ultramontaner Vorkämpfer für Wahrheit, Freiheit, Recht, Sittlichkeit und Tugend, wurde vor etwa zwei Wochen in einem Ehescheidungsprozeß als Zeuge vernommen. Auf die Frage, ob er mit der Frau des auf Scheidung klagenden Mannes geschlechtlichen Verkehr gepflogen habe, antwortete er, es könnte möglich sein. Herr Immelens Verkehr mit dem anderen Geschlecht scheint also so umfangreich zu sein, daß er sich der einzelnen Fälle nicht mehr entsinnen kann.

Im Trebertrocknungsprozeß haben Schulze-Dellwig und Otto Revision angemeldet, Hermann und Arnold Sumpf und Schlegel haben sich bei dem Urteil beruhigt. Sie hatten auch allen Grund!

Zur Ausführung des Fleischschaugesetzes wird im Reichsanz. amtlich bekanntgegeben, daß der § 21 (Verbot des Zusatzes von gesundheitsschädlichen Stoffen bei der gewerbsmäßigen Zubereitung von Fleisch) am 1. Oktober in Kraft tritt. In dem § 21 ist dem Bundesrat die Bestimmung der Stoffe, welche als gesundheitsschädlich nicht verwendet werden dürfen, überlassen worden. Nach dem Reichsanz. sollen nunmehr laut Bundesratsverordnung vom 1. Oktober ab die Vorschriften des § 21 auf die folgenden Stoffe sowie auf die solche Stoffe enthaltenden Zubereitungen Anwendung finden: Borsäure und deren Salze, Formaldehyd, Alkali- und Erdalkali-Hydroxyde und -Karbonate, aschwefelige Säure und deren Salze, sowie unterschwefligsaure Salze, Fluorwasserstoff und dessen Salze, Salicylsäure und deren Verbindungen, chlorsaure Salze. Dasselbe gilt für Farbstoffe jeder Art, jedoch unbeschadet ihrer Verwendung zur Gelbfärbung der Margarine und zum Färben der Wursthüllen, sofern diese Verwendung nicht anderen Vorschriften zuwiderläuft.

Gegen die Haltung der amerikanischen Regierung zu dem Besuche des Preußenprinzen erhob im Kongreß der demokratische Abgeordnete Wheeler Widerspruch. Er sprach von ihm in einem nichts weniger als monarchischen Gefühle. Er schloß: „Warum sollte sich die amerikanische Nation dem Lakaientum der gegenwärtigen Administration anschließen?"

So ist also die Freude über die Ehrung nicht ganz allgemein!

Neue deutsche Einheitsmarken gelangen vom 20. März ab zur Ausgabe; sie sind jedoch nicht vor dem 1. April zur Frankierung giltig. Die bisherigen Postmarken werden schon mit Ende März außer Kurs gesetzt und dürfen nach dem 31. März nicht mehr zur Frankierung benutzt werden. Sie können aber bis Ende Juni gegen neue Postwertzeichen umgetauscht werden. Eine Auslösung gegen Baar ist dagegen ausgeschlossen.

Ausland.

Frankreich. Die Trennung von Kirche und Staat In der Kammer brachte bei Beratung des Kultusetats der sozialistische Abgeordnete Bidon einen Antrag ein, die Regierung solle die baldige Trennung von Kirche und Staat vorbereiten. Wenn die abgehende Kammer auch nicht mehr das Gesetz durchführen könne, so solle es doch wenigstens einen prinzipiellen Beschluß annehmen und der kommenden Legislaturperiode denselben als Erbe hinterlassen. Der Antrag wurde mit 336 gegen 172 Stimmen abgelehnt. Auch der Antrag des sozialistischen Abgeordneten Dejeante, in welchem die Regierung ersucht wurde, die Priesterseminare nicht mehr unentgeltlich von staatswegen herzugeben, wurde mit 319 gegen 205 Stimmen abgelehnt. Im weiteren Verlauf der Debatte werden die minimalen Lehrer- und Lehrerinnengehälter kritisiert und eine Aufbesserung derselben verlangt.

Belgien. Das Telegramm an den König, das am Sonntag von einer großen Versammlung in Chalerot in der Wahlrechtsangelegenheit abgesandt worden ist, hat folgenden Wortlaut:

„An Se. Majestät Leopold II., König der Belgier. 15000 Proletarier, die im Maison du Peuple zu Chalerot vereinigt sind, fordern die politische Gleichheit aller Bürger und hoffen, daß Se. Majestät Leopold II. die Stimme des belgischen Volkes, welches das allgemeine, einfache und gleiche Wahlrecht verlangt, hört."

Die Annahme dieses Telegramms geschah unter den Rufen „Hoch die Republik!" Es sollte nicht etwa ein Ergebenheitstelegramm sein, sondern, wie der Antragsteller, der Genosse Pastur ausführte, bedeutete das Telegramm eine Mahnung an den König, den Wünschen des Volkes sich nicht zu widersetzen.

Italien. Das Parlament ist am Donnerstag mit einer langen Thronrede, in der unter anderem auch das Ehescheidungsgesetz befürwortet wurde, eröffnet worden.

— Das Entlassungsgesuch des Arbeitsministers ist genehmigt worden.

Serbien. Fängt die Draga-Komödie wieder an? Der Frankfurter Zeitung wird aus Belgrad berichtet, die Königin Draga befinde sich in gesegneten Umständen. Die Wetschernje Nowosti deuten dies in der Weise an, daß sie sagen, Serbien sehe einem freudigen Ereignis entgegen.

Afrika. Frankreich und Marokko haben in der Oase von Figuig an der marokkanischen Grenze eine gemeinschaftliche Verwaltung eingereicht. Diese Oase war bisher so gut wie unabhängig und bildete einen Zufluchtsort für alle unruhigen Elementen aus Algerien, so daß das jetzige Uebereinkommen für die Franzosen von großem Wert ist.

China. Gegen den Einfluß Rußlands in der Mandschurei erhebt Nordamerika Einspruch. Nach einer Washingtoner Meldung sandte das Staatsdepartement am 1. Februar der russischen und der chinesischen Regierung eine Note, worin es gegen die Verleihung exklusiver Handelsprivilegien in der Mandschurei seitens Chinas ernsten Einspruch erhebt und sie für einen Bruch der Verträge der Mächte mit China erklärt, sowie für einen Widerspruch gegen die von Rußland der Union wiederholt erteilten Versicherungen, daß es in China die Politik der offenen Thür befolgen wolle.

Der Krieg in Südafrika.

Am Dienstag haben die Engländer wieder eine Schlappe erlitten. Der General Hamilton geriet bei Klippan in ein Gefecht mit den Buren, in welchem ein Teil der 2. Dragoner, die auf dem linken Flügel der Engländer standen, umzingelt und abgeschnitten wurde. 2 Mann wurden getötet, 2 Offiziere und 6 Mann schwer verwundet, 46 Mann wurden gefangen genommen, später aber von den Buren wieder freigelassen.

Es war wieder einmal nichts! Aus Pretoria wird gemeldet: General Elliots rückwärts dirigiertes Kesseltreiben auf die Bredelinie, welches geplant war, um die bei dem vergeblichen Kesseltreiben auf de Wet nach Osten durchgebrochenen Buren zu fangen, verfehlte den Zweck, irgend welcher größeren Burenabteilungen habhaft zu werden. Nur wenige Gefangene wurden gemacht.

Parteinachrichten.

— **Als Reichstags-Kandidat** für den Wahlkreis Dortmund wurde am Sonntag in einer von 45 Delegierten beschickten Kreiskonferenz der Genosse Theodor Bömelburg aus Hamburg einstimmig proklamiert. Genosse Bömelburg war selbst anwesend und erklärte sich zur Uebernahme der Kandidatur bereit. Er gab die Erklärung ab, daß er im Verein mit den Parteigenossen alles daransetzen werde, den Kreis der Partei zurückzuerobern.

— **Parteipresse.** Die Buchdruckerei der Leipziger Volkszeitung, bisher offene Handelsgesellschaft (G. Heinisch), ging in den Besitz einer Aktiengesellschaft über, für die Genosse J. Motteler zeichnet.

— Das Hamburger Echo hatte am Ende des Jahres 1901 eine Zahl von 32191 Abonnenten. Die ausstehenden Abonnementsgelder betrugen am Schlusse des Jahres nur 380 Mark.

— **Der diesjährige Kongreß der belgischen sozialistischen Partei** findet vom 30. März bis 1. April in Brüssel statt. Auf der Tagesordnung steht: 1. die Berichte des Parteivorstandes, der Fraktion, der Gewerkschaftskommission, des Bundes der sozialistischen Kooperativgenossenschaften, des Bundes der sozialistischen Gemeinderäte, des Bundes der jungen sozialistischen Garde und des sozialistischen Frauenbundes, 2. die politische Situation, 3. Errichtung eines ständigen Parteisekretariats, 4. Reorganisation des Parteivorstandes.

Quittung.

Für Parteizwecke:

Teuchern: Von einem Treulosen 40 Pf. Otto.

Verantwortlicher Redakteur: A. Weißmann in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219020222-10/fragment/page=0003

Special-Preise in echt Porzellan.

Versand nach auswärts v. 20 Mk. an franco.

Gr. Ulrichstr. 54.

M. Bär

Gr. Ulrichstr. 54.

Kaffeekannen weiß		15 u. 18 Pfg.
Kaffeekannen fein dekoriert für 6 Personen		95 Pfg.
Bratenplatten Feston gerippt		30 Pfg.
Bratenplatten massiv		15 und 22 Pfg.
Kuchenteller		18 Pfg.
Theekannen		15 und 25 Pfg.
Saucièren		28, 35, 40 Pfg.
Terrinen Rococo länglich u. rund		1.25 Mk.
Sahnengiesser		10 Pfg.
Ragoutschüsseln		30, 48, 55 Pfg.
Kartoffelschüsseln mit Deckel		1 Mk.
Schwedenständer		10 Pfg.
Zuckerdosen		5 Pfg.

Tassen
Rococo, Ober- und Untertasse
Paar
10 Pfg.

Fein
dekor. Tassen
Paar
14 und 18 Pfg.

Ein Posten
Speiseteller
tief und flach
10
und 12 Pfg.

Holzstoffartikel.

Scheuereimer	2.35 und 2.65 Mk.
Fenstereimer	1.15, 1.35 Mk.
Aufwaschwannen	2.15, 2.30 Mk.
Fussbadewannen	2.60, 2.95 Mk.

Marktkörbe mit Emailleeinsatz
3 Mark.

Günstiger Gelegenheitskauf
Tafelservice
fein dekoriert, 23 theilig
15 und 18.50 Mark.

Vergleichen Sie bitte Qualität und Ausführung.

Photograph. Atelier
— im Hause. —
Aufnahme bis Abends 8 Uhr.
Preise: 1 Dyd. Visitbilder von 2.25 Mk. an.
Garantie für gute und haltbare Ausführung.

Sachsenburg Trotha.
Sonntag den 23. Februar
grosser Volksmaskenball.

Wir Waschweiber wollten wohl weisse Wäsche waschen, wenn wir wüssten, welches Waschmittel wirklich weisse Wäsche wäscht?
Das thut
Dr. Thompson's Seifenpulver
mit dem SCHWAN.
Man verlange es überall!

Konfirmanden-Anzüge

in größter Auswahl, nur aus guten tragbaren Stoffen hergestellt, tadelloser Sitz und sauber gearbeitet, empfiehlt zu billigsten Preisen von **Mk. 12** an

Albert Rosenthal,

Herren- u. Knaben-Konfektion Gr. Ulrichstrasse. **49 HALLE a. S. 49** Anfertigung nach Maß. Gr. Ulrichstrasse.

H. C. Weddy-Pönicke

Halle a. S.
Leipzigerstrasse 6.

Bettfedern, fertige Betten.

Eiserne Bettstellen.

Fertige Betten	von 15 Mark an pro Gebett.
Bettfedern	von 55 Pf. per Pfd. an.
Matratzen	von 6 Mk. per Stück.
Eiserne Bettstellen	von 8.50 M. an p. Stck.
Strohsäcke	von 2 Mk. an.
Schlafdecken	von 2 Mark an (Baumwolle).
Schlafdecken	von 4 Mk. 25 Pf. an (Wolle).

Die Besichtigung meiner Betten-Ausstellung ist auch Nichtkäufern gern gestattet.

Gebrüder Bell, Gräfrath 27 b. Solingen. Aeltestes Fabrikversandhaus am Platze, gegründet 1876.

14 Tage zur Probe mit 5 Jahren Garantie versenden wir franco Rasirmesser No. 64, genau wie Zeichnung, aus Silberstahl, fein hohlgeschliffen, fertig zum Gebrauch, echt Hornheft, mit haltbarer imitirter Goldeinlage und Etuis, damit sich Jeder (ohne Risiko) von der Güte und Qualität überzeugen kann. Besteller verpflichtet sich, in angegebener Zeit das Messer retour oder den Betrag von **nur Mark 2.00** einzusenden. — Sollte aufgeführte Nummer Ihren Wünschen nicht entsprechen, so verlange man neuesten Hauptcatalog für 1902 ganz umsonst und portofrei ohne Kaufzwang. Derselbe enthält große Auswahl in Rasirmessern, Rasirnetzstiften, Haarmaschinen, Taschen-, Tafelmessern und Gabeln, Damen-, Haar- und Schneiderscheren, Reben- oder Gartenscheren, Sensen, Gärtnermessern, Brod-, Schlacht-, Gemüse-, Hack- und Wiegemessern, Uhren, Uhren- und Halsketten, Broschen, Ringen, Portemonnaies, Pfeifen, Spazierstöcken, Fernrohren, Feldstechern, Schuß- und Stichwaffen, Musikinstrumenten und sonstigen Schmuck- und Haushaltungsartikeln etc. etc. Von aufgeführtem Rasirmesser wurden von uns circa 40,000 Stück in kurzer Zeit versandt.

Mit beliebigem Namen in Goldschrift verziert 10 Pfg. mehr.

Mehr wie ein Stück versenden nur gegen Nachnahme. — Bitten genau auf unsere Firma zu achten.

Kartoffeln!

Die beliebten Thüringer treffen morgen früh ein
Karl Schmidt
Brunnenstraße 53.

Raucher!
Willst Du etwas gutes rauchen, dann verlange
Nr. 45, 5 Pf.
Nr. 50, 6 Pf.
u. Du wirst zufrieden sein. Zu haben bei **Paul Driesehen**, Wörmlitzerstr. 109.

Total-Ausverkauf.

Da binnen kurzer Zeit mein bisheriges Geschäftslokal
Grosse Klaussirasse 1,
wegen Geschäftsaufgabe geräumt sein muss, kommen zu noch nie dagewesenen billigen Schleuderpreisen Herren-, Knaben-, Konfirmanden-Anzüge, Sommer- und Winter-Paletots, Joppen, Jacketts, Hosen, Westen etc. zum vollständigen Ausverkauf. Ich bemerke, dass ich die billigste sowie die eleganteste Garderobe noch am Lager habe, jedoch nicht mehr zuschalle, daher teilweise Waren bedeutend unter Selbstkostenpreis abgebe.
S. Korn, Gr. Klausstrasse 1.

Sämtliche Parteischriften empfiehlt Die Volksbuchhandlung, Geiststraße 21.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Grok. — Druck der Hallescheu Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219020222-10/fragment/page=0004

Beilage zum Volksblatt.

Nr. 44 — Halle a. S., Sonnabend den 22. Februar 1902 — 13 Jahrg.

An die sozialistischen Vereinigungen und an die Gewerkschaften.

Brüssel, 31. Januar 1902.

Genossen! Das internationale sozialistische Bureau, welches am 30. Dezember in Brüssel eine Konferenz abgehalten hat, hat uns beauftragt, Euch zu dem Internationalen Sozialistenkongreß einzuladen, welcher im August nächsten Jahres (1903) in Amsterdam abgehalten werden wird.

In Uebereinstimmung mit unseren holländischen Genossen beginnen wir bereits jetzt mit der Organisation unseres nächsten Kongresses, damit er würdig der wachsenden Macht der internationalen Sozialdemokratie und der immer bedeutsameren Rolle, die sie im Weltleben zu spielen berufen ist, ausfalle.

Wir bitten Euch deshalb, die Frage, ob Euer Verein am Kongreß teilnehmen wird, auf die Tagesordnung Eurer nächsten Sitzung oder Eures nächsten Kongresses zu setzen. Gleichzeitig fordern wir Euch auf, die Fragen zu prüfen, welche nach Eurer Meinung auf die Tagesordnung des Amsterdamer Kongresses gesetzt werden sollten.

Teilt uns bitte den Wortlaut Eurer Vorschläge vor dem 1. November des laufenden Jahres mit. Zur Zeit erwarten wir dann von Euch einen Bericht über jeden derselben.

Gemäß den Beschlüssen der Zusammenkunft des Internationalen Bureaus vom 30. Dezember erinnern wir alle sozialistischen Vereinigungen und die Gewerkschaften an die auf dem Londoner Kongreß (1896) gefaßten Beschlüsse betreffend die Zulassung zu den Sozialistenkongressen und die auf der Brüsseler Konferenz (1899) festgesetzten und auf dem Pariser Kongreß (1900) bestätigten Ergänzungen hierzu:

Zugelassen sind durch Londoner Beschluß:

1. Die Vertreter der Vereinigungen, die das Ziel verfolgen, das kapitalistische Eigentum und die kapitalistische Produktionsweise durch die sozialistische Produktionsweise zu ersetzen und die für die Erreichung dieses Ziels die Benutzung von Gesetzgebung und Parlament für notwendig erachten.

2. Die reingewerkschaftlichen Vereinigungen (Trades-Unions), welche, ohne an der politischen Bewegung teilzunehmen, die Notwendigkeit eines gesetzgeberischen und parlamentarischen Vorgehens anerkennen. Infolge hiervon sind die Anarchisten ausgeschlossen.

Durch Brüsseler Beschluß:

1. Alle Vereinigungen, die den wesentlichen Grundsätzen des Sozialismus zustimmen, als da sind: Vergesellschaftung der Produktions- und Tauschmittel, internationaler Zusammenschluß und gemeinsames Vorgehen der Arbeiter aller Länder; Eroberung der staatlichen Macht für den Sozialismus durch das als Klassenpartei organisierte Proletariat.

2. Alle Gewerkvereine, welche, ohne direkt an der politischen Bewegung teilzunehmen, sich auf den Boden des Klassenkampfes stellen und erklären, daß sie die Notwendigkeit des politischen Handelns, also von Gesetzgebung und Parlament, anerkennen.

Wir werden Euch nach dem ersten November ein Rundschreiben zugehen lassen, in welchem wir Euch bekannt machen werden: 1. mit der provisorischen Tagesordnung des Kongresses; 2. mit den von unsren holländischen Genossen und von uns für die Sicherung des Erfolgs der internationalen Arbeiter- und Sozialisten-Zusammenkunft getroffenen Vorbereitungen.

Wir bitten Euch, Eure Antwort an den internationalen Sekretär, den Genossen Viktor Serwy, Volkshaus, Brüssel, Rue Joseph-Stevens, zu richten.

Im Namen des Sekretariats:

Die Mitglieder: E. Anseele. Em. Vandervelde. — Der Sekretär: Viktor Serwy.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 21. Februar.

Liberale Professoren gegen das Reichstagswahlrecht.

Im Konservativen Verein wurden am Mittwoch die Vorträge des Herrn Professor Conrad besprochen und unter Hinweis auf den Artikel des Volksblattes in der Sonntagsnummer: Professorale Bekenntnisse, mitgeteilt, daß gleich dem Professor Conrad auch der im vorigen Jahre verstorbene Litteraturprofessor Dr. Haym sich in seinen hinterlassenen Werken für die Beseitigung des Reichstagswahlrechts ausgesprochen habe. Natürlich stimmte die konservative Biertischgesellschaft den Ansichten der liberalen Professoren zu, was für diese allein schon eine moralische Verurteilung bedeutet. Es ist allerdings eine merkwürdige Ironie des politischen Entwicklungsganges des verstorbenen Professors, daß er Teilnehmer der Frankfurter Nationalversammlung war, die berufen sein sollte, der republikanisch-freiheitlichen Entwicklung Deutschlands die Bahn zu ebnen. Aber schon 1848 schätzte man diese Sorte Volksfreunde richtig ein, indem man ihrer in einem Spottgedicht folgendermaßen gedachte:

Achtundvierzig Professoren,
Und das Vaterland ist verloren!

Haym wie Conrad sind echte Typen des einstmals radikalen Bürgertums, dessen Väter und Großväter auf den Barrikaden für Deutschlands Freiheit und Einheit gekämpft haben. Seitdem die Sozialdemokratie auf den politischen Kampfplatz getreten ist, hat das Bürgertum seine freiheitlichen Ideale vergraben und im öden Materialismus Ersatz dafür gesucht. Die Beseitigung des Reichstagswahlrechts würde ihr deshalb heute viel weniger Kopfschmerzen bereiten, als etwa die Wegnahme des Ausbeutungsrechts der Arbeiter. Die Professoren Conrad und Haym sind um deswillen nicht vereinzelte Erscheinungen, und was sie offen ausgesprochen haben, hat den Arbeitern lediglich das bestätigt, was sie nach dem politischen Werdegange des liberalen Bürgertums erwarten mußten.

Im Giebichensteiner Konsumverein

stand gestern abend in der Versammlung in der Wilhelmshöhe die Wahl eines Geschäftsführers an. Genosse Seifert teilte im Auftrage des Aufsichtsrats mit, daß die Ausschreibungen der Stelle des Geschäftsführers 37 eingegangene Offerten zur Folge gehabt hätten. Zehn von diesen seien in engere Wahl gestellt worden. Der Aufsichtsrat habe sich jedoch für keinen der sich Anbietenden, unter denen sich auch Halleſche Kaufleute und Buchhalter befanden, entscheiden können; er schlage der Versammlung den bisherigen Kassierer, den Genossen Schulze, als Geschäftsführer vor. In der darauf folgenden Diskussion empfahl Genosse Koch einen gewissen Knorr, die Genossen Angermann und May treten für Schulze ein. Die Abstimmung ergiebt die Wahl Schulzes mit 106 von 122 abgegebenen Stimmen. Eine längere Debatte entspann sich bei der Wahl eines Kassierers, die sich durch des Genossen Schulze Wahl zum Geschäftsführer notwendig gemacht hatte. Seitens des Aufsichtsrates wurden vorgeschlagen der Metallarbeiter Genosse Heyne, event. der Metallarbeiter Genosse Rammler. Aus der Mitte der Versammlung wurden noch vorgeschlagen die Genossen Lagerhalter Beck und Maschinist Angermann; letzterer lehnte ab. Es sprachen zu diesem Punkte die Genossen Koch, Emmer, Beyer, Spieß, May, Schnabel, Gramann, Streicher, Arndt. Bei der Abstimmung erhielten Rammler von abgegebenen 126 Stimmen 58, Kaufmann Vogt, welcher sich um die Geschäftsführerstelle beworben hatte, 36, Heyne 18 und Beck 5 Stimmen; gewählt wurde somit Genosse Rammler, welcher die Wahl dankend annahm. Beim Punkt Verschiedenes wurde u. a. getadelt, daß die Verwaltung dem Lagerhalter Genossen Ruelius i. Z. verboten habe, einige Inserate für das Volksblatt anzunehmen. Fast sämtliche Redner gaben der Verwaltung anheim, Mittel und Wege zu suchen, um dem Ansuchen des Verlegers des Volksblattes gerecht zu werden. Ein entsprechender Antrag lag vor, mit dem sich die Verwaltung nächstens beschäftigen wird. Nach einigen unwesentlichen Beschwerden wurde die Versammlung um 1/2 1 Uhr geschlossen.

* **Aus den Innungen.** Am Sonnabend, den 22. d. Mts., finden die Wahlen des Gesellen-Ausschusses und der Beisitzer zum Innungsschiedsgericht für die hiesige Schlosserinnung statt. Der Vorstand letzterer ladet die Arbeitnehmer nochmals ein mit dem Bemerken, daß in dieser Versammlung die Wahlen unbedingt vorgenommen werden, ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienen. Eine Versammlung, welche am 7. d. Mts. im Restaurant zum Schwarzen Bären stattgefunden hat, konnte nicht zur Wahl schreiten, da von dem im vorigen Jahr gewählten Gesellenausschuß keiner anwesend war und dieser die Wahl zu leiten hat. Es ist darum Pflicht jedes Schlossers, in dieser Versammlung zu erscheinen. Die Versammlung findet im Restaurant zum Schwarzen Bär (Gambrinus), Bärgasse, abends 8 Uhr statt.

* **Tötung der Tuberkelbazillen in der Kuhmilch.** Die Polizeiverwaltung giebt den Rat, da von anerkannten Forschern nach erprobten Wirkungsversuchen wiederholt lebensfähige Tuberkelbazillen in der Kuhmilch nachgewiesen wurden, die Milch und Sahne vor dem Genusse fünf Minuten lang, am zweckmäßigsten in einem irdenen, innen gut glasierten bedeckten Kochtopfe, im Sieden (Aufwallen) zu erhalten. Zur Verhütung des Anbrennens und Ueberkochens muß die Milch (Sahne) vom Beginne des Aufwallens bis zum Entfernen vom Feuer hin und wieder gerührt werden.

* **Aus dem Bureau des Stadttheaters.** Für die morgige letzte Aufführung von Shakespeares Sturm gelten Beamtenbillets; an der Abendkasse werden auch Schülerbillets für Parkett a 1 Mk. ausgegeben. Als Fremdenvorstellung zu kleinen Preisen gelangt am Sonntag nachmittag die Fledermaus zur Aufführung; am Abend wird Neßlers Trompeter von Säckingen gegeben. Als nächste Novität gelangt im Stadttheater das neueste Drama von Hermann Sudermann: Es lebe das Leben zur Aufführung. Das Stück dürfte auch hier das lebhafteste Interesse erwecken. Die nächste Aufführung von Alt-Heidelberg findet am Dienstag statt. In Vorbereitung: Hans Heiling, Das Nachtlager von Granada.

Merseburg. Sonntag, den 23. d. M., findet nachmittags 3½ Uhr in der Funkenburg die Versammlung des sogen. Kreisvereins, Distrikt Merseburg, statt, zu deren Besuch die Genossen an dieser Stelle noch ganz besonders darauf aufmerksam gemacht werden.

w. **Delitzsch.** Ein prügelnder Gutsbesitzer. Der Gutsbesitzer Spott zu Werben im Kreise Delitzsch war wiederholt von dem Knechte M. wegen Mißhandlung angezeigt worden. Der eine Fall führte zu einem Strafprozeß wegen Körperverletzung mittels eines gefährlichen Werkzeugs. Das Landgericht Halle verurteilte den Gutsbesitzer Spott zu 50 Mark, indem es nur fahrlässige Körperverletzung annahm. Der Knecht hatte in seinen Anzeigen folgendes behauptet: Weil er, der Knecht, am Totensonntag nicht Preßkohlen habe abladen wollen, sondern nur die Pferde gefüttert habe, hätte ihn Spott verfolgt, ihn gegen eine Planke gedrückt und ihn mehrmals ins Gesicht geschlagen. Ein andermal, als er mit der Ringelwalze über das Pflaster gefahren sei, habe ihm Spott vom Pferde gezogen und ihn mit Füßen getreten. Und in einem dritten Falle, der zu dem Strafverfahren führte, habe ihn Spott mit dem Gewehr über den Kopf geschlagen, als es ihm wegen klammer Finger bei einer Jagd nicht schnell genug gelungen sei, einen Jagdhund von der Leine loszubekommen. Ein Jagdteilnehmer bekundet als Zeuge: Er habe gesehen, wie Spott mit erhobenem Gewehr auf M. zugegangen sei und ihn auf den Kopf geschlagen habe. Das Landgericht Halle verurteilte Spott zu 50 Mark Geldstrafe. Nachdem der Landrat des Kreises Delitzsch von den Vorgängen Kenntnis erhalten hatte, erließ er an Spott eine Verfügung, durch die er ihm den Jagdschein entzog, und bezog sich zur Begründung auf § 8 des Jagdscheingesetzes. Der Regierungspräsident zu Merseburg und der Oberpräsident verworfen die Beschwerden Spotts. Dieser klagte nun beim Oberverwaltungsgericht, das ihm gestern jedoch ebenfalls abwies und ausführte, wenn Spott auch von der Anklage der vorsätzlichen Körperverletzung mittels des Gewehres freigesprochen sei, so lasse doch das Urteil des Landgerichts Halle eine recht unvorsichtige Behandlung des Gewehrs erkennen, denn das Gewehr sei doch nicht dazu da, die Druckknöpfe von Fangleinen in einer das Leben anderer äußerst gefährdenden Weise zu öffnen. Der Jagdschein sei mit Recht Herrn Spott entzogen worden.

Holberstadt. Unschuldig verurteilt. Wegen Blutschande mit seiner Stieftochter sind vom Landgericht in Halberstadt am 3. Juli v. J. der Ziegeldeckermeister Karl Franke und die unverehelichte Marie Wolfert, beide aus Gatersleben, zu je 1 Jahr Gefängnis, ersterer auch zu 5 Jahren Ehrverlust verurteilt worden. Gegen dieses Urteil hatten die Angeklagten beim Reichsgericht die Revision beantragt. Das Reichsgericht hob das Urteil auf und verwies die Sache zur nochmaligen Verhandlung an das Landgericht zurück. Franke wird aus dem Strafgefängnis Gommern und die Wolfert aus Halle vorgeführt. Die Verhandlung, welche unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfand, endete für die beiden Angeklagten mit der Freisprechung und sofortiger Entlassung aus der Strafhaft. — Die deutsche Justiz ist also nicht unfehlbar, wie man es dem beschränkten Unterthanenverstande so gern glauben machen möchte!

Schkeuditz. Proletariers Ende. Am Montag morgen fanden einige Leute in unmittelbarer Nähe der Halle-Leipziger Chaussee die Leiche eines jungen Wanderers, der anscheinend den Tod durch Erfrieren gefunden hatte. Nach den aufgefundenen Papieren ist der Entseelte, der noch 8 Mk. bei sich trug, der 19 Jahre alte Schuhmachergeselle Friedrich Hempel, gebürtig aus Kauendorf, Kreis Landesbut in Schlesien. Der junge Mann, welcher sich auf Wanderschaft befand, hat sich jedenfalls ermüdet niedergesetzt und ist eingeschlafen, um nicht wieder zu erwachen.

Kleine Provinzial-Nachrichten.

In Nordhausen wurde das Ehepaar Ziegelmann aus Carlsrode wegen Mißhandlung ihres Kindes, die den Tod desselben veranlaßte, zu 2½ Jahren Gefängnis verurteilt. — In einer Thongrube bei Berga wurde der Arbeiter Grüber von herabstürzenden Thonmassen verschüttet und getötet. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und sechs unerzogene Kinder. — Gleichfalls verschüttet wurde der Bergarbeiter Nelle auf der Grube Neue Hoffnung bei Schönebeck. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald darauf verstarb. — Von einem Zuge überfahren ließ sich die 60jährige Witwe Baar aus Klein-Wittenberg. Sie wurde sofort getötet. — Erhängt hat sich der Arbeiter Böler aus Holzweißig. Derselbe stand kurz vor der Hochzeit. — Gleichfalls ihrem Leben durch Erhängen ein Ende machten der Dachdecker Vetter aus Söllichau und die 51jährige Arbeiterin Kittler aus Schwemsal.

Stadtverordnetensitzung in Zeitz

am 18. Februar.

Anwesend 24 Stadtverordnete und Oberbürgermeister Arnold, später Bürgermeister Frenzel.

Vor Eintritt in die öffentliche Verhandlung wird eine geheime Sitzung abgehalten, in der sich der Dr. jur. Dreikluft aus Hannover vorstellt. Derselbe wird einstimmig als Stadtrat an Stelle des Dr. Hagemeister gewählt.

Es folgen Entlastungen über Abrechnungen. Der Erweiterungsbau der Rinderschlachthalle auf dem Schlachthof hat 67 872 M. gekostet gegen 60 000 M. im Voranschlag. 50 000 M. werden dazu aus städtischen Mitteln, der Rest aus dem Schlachthausfonds genommen. Die Mehrkosten sind u. a. auch dadurch entstanden, daß zur Zeit des Baues die hiesigen Maurer streikten wegen Lohnzulage; der den Bau ausführende Maurermeister Fritsche nahm auswärtige Maurer an, die er teurer bezahlen mußte, dadurch entstanden beim Bau allein 3000 M. Mehrkosten. (Die auswärtigen Maurer erhielten also den höheren Lohn, den die Maurermeister den hiesigen Maurern verweigerten! Von den Stadtverordneten nahm hierzu — selbstverständlich — niemand das Wort!)

Der Anbau in der unteren Kleinkinder-Bewahranstalt hat 3536 M. Kosten erfordert gegen 3400 M. im Voranschlag.

Die Kosten für die Entwässerung und Zuschüttung des Kalkteiches betragen 693.47 M. Der auf dem Kalkteich hergerichtete Platz soll mit einem Springbrunnen, sowie mit Anpflanzungen versehen und so zu einem Schmuckplatz hergerichtet werden. Einen Teil der Kosten hierzu trägt die Stadt, den anderen Teil der Verschönerungsverein. Die jetzt dort stehende Trinkhalle kommt fort.

Die Krankenhaus-Abrechnung für 1900/1901 schließt in Einnahme und Ausgabe mit 88 492.95 M. ab.

Der Platz an der Lindenstraße wird ebenfalls zum Schmuck- und Spielplatz eingerichtet, die Kosten betragen 1450 M.

Die Unterhaltung der Kreis-Chausseen Zeitz-Kayna, Zeitz-Neumühle und Zeitz-Minkwitz erfordert 12 750 Mark, wovon die Stadt 6757 Mark 50 Pfg. zu zahlen hat. Außerdem werden Neu- und Umbauten ausgeführt.

Der Abschluß der Sparkasse für 1901 ergiebt einen Reingewinn von 419 014 Mark 34 Pfg. Die Spareinlagen betrugen am Schluß des Jahres über 16 000 000 Mark. Ueber den Reingewinn ist teilweise schon verfügt; übrig bleiben noch 125 000 Mk., von denen 50 000 Mark zu einem Reservefonds für etwaigen Kursverlust der Wertpapiere, die 6 000 000 Mark betragen, zurückgelegt werden. Der Stand wird im allgemeinen als sehr günstig bezeichnet. Der Vorsicher teilt hierbei auch mit, daß der Zinsfuß für Hypotheken, die in der Stadt aus städtischen Mitteln entlehnt sind, wieder von 4¼ % auf 4 % zurückgesetzt wird.

Die Etatsüberschreitungen bei der Kämmerei- und Schulkasse werden genehmigt. In ersterer erfordert u. a. die Lehrmaschine eine Mehrausgabe von 4000 Mark, da jetzt mit ihr die ganze Stadt gekehrt wird. Bei der Schulkasse betragen die Ueberschreitungen, die durch höhere Besoldung einiger Lehrer hervorgerufen sind, 1379 Mark 78 Pfg.

Eine lebhafte Debatte entspann sich über die Festsetzung der Lustbarkeitssteuer. Nach dem jetzigen Ortsstatut wird diese Steuer für alle Säle gleichmäßig erhoben, und der Oberbürgermeister tritt auch wiederholt und entschieden für Beibehaltung dieses Modus ein. Verschiedene Stadtverordnete halten hierdurch aber die Wirte, die nur kleine Säle haben, für benachteiligt. Es giebt in Zeitz nach der Darstellung des Referenten in dieser Sache 16 Säle, die einen Inhalt von 82—358 Quadratmeter haben. In den Sälen haben im Jahre 1900 über sechshundert Lustbarkeiten stattgefunden. Zum Beschluß erhoben wird die Ansicht, der Magistrat solle ein neues Statut ausschreiben, in dem die Vergnügungssteuer für jeden Quadratmeter erhoben wird.

Beschlossen wird die Anschaffung einer Schreibmaschine für 460 Mark.

Aus den Ueberschüssen der Kämmereikasse für 1900/1901 waren u. a. 13 700 M. zurückgelegt worden zu einem Fonds für ev. Steuerausfälle in schlechten Zeiten. Hiervon mußten jedoch 13 260 M. genommen und an die Warenhäuser zurückgezahlt werden, da die von diesen erhobene Umsatzsteuer zu Unrecht erhoben war. Die Versammlung stimmt dieser Verwendung zu.

Gewählt werden dann zu Armenvorstehern der neu eingerichteten 8 Bezirke die Herren Bräutigam, Jentsch, Harnemann, Neubert, Köttig, Stange, Dorn und Anders.

Außerhalb der Tagesordnung gelangt noch ein Schreiben der hiesigen Maler zur Verlesung. Dieselben verlangen, daß die hiesigen Malermeister angehalten werden sollen, nur hiesige Gehilfen zu beschäftigen, wenn solche arbeitslos sind, während jetzt hier Geraer Gehilfen arbeiten. Die Erfüllung dieses Wunsches wird von der Versammlung abgelehnt. (Wir halten das Schreiben der Maler auch für verfehlt. So weit darf man nie gehen, zu verlangen, daß nur hiesige Leute beschäftigt werden sollen. Anders wäre es, wenn ein Streik ausgebrochen wäre, und auswärtige Leute den Streikbrecher machen. Das liegt hier aber nicht vor. Wir wollen uns doch nicht selber Schranken auferlegen, die uns in ähnlichen Fällen nur hinderlich sein können.) L.

Polizeiliches und Gerichtliches.

§ **Zwei Beleidigungsklagen auf einmal** führten den Genossen Herzberg, leitenden Redakteur des Braunschweiger Volksfreundes, am Montag auf die Anklagebank. In dem einen Falle fühlte sich die Direktion der Straßenbahn in Braunschweig beleidigt. Genosse Herzberg wurde in diesem Falle mit 75 Mark Geldstrafe bestraft. In der zweiten Angelegenheit erhielt Genosse Herzberg einen Monat Gefängnis. Er sollte einen Unternehmer, dessen Leute in den Ausstand getreten waren, beleidigt haben.

§ **Wegen Beamtenbeleidigung,** begangen in einer Versammlung des Arbeitervereins, wurde Genosse Leutner aus Markneukirchen in Sachsen vom Landgericht Plauen zu drei Wochen Gefängnis verurteilt. Ein anderer Genosse aus demselben Orte wurde vom dortigen Schöffengericht gleichfalls

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219020222-10/fragment/page=0005

wegen einer Aeußerung in einer Versammlung zu acht Tagen Haft verurteilt.

Gewerkschaftliches.

An die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Der Gewerkschaftsausschuß hat beschlossen, daß am Montag, den 16. Juni 1902, der **Vierte Kongreß der Gewerkschaften Deutschlands** in **Stuttgart** stattfinden soll.

Als Tagesordnung ist vorläufig vorgesehen:

1. Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten. (**Wahl der** Kommissionen, Prüfung der Mandate usw.)
2. Rechenschaftsbericht der Generalkommission und Beratung der Anträge, betreffend:
   a) Agitation (allgemeine);
   b) Agitation unter den Arbeiterinnen;
   c) Streikunterstützung und Streikstatistik;
   d) Reichs-Arbeitersekretariat;
   e) Correspondenzblatt;
   f) Wahl und Organisation der Vertreter in der Sozialgesetzgebung.
3. Submissionswesen (Streikklausel).
4. Die Hausindustrie.
5. Die Thätigkeit und rechtliche Stellung der Arbeiter-Sekretariate.
6. Arbeitslosenstatistik und Arbeitslosenversicherung.
7. Das Koalitionsrecht der Eisenbahner.
8. Die Stellung der Gewerkschaftskartelle in der Gewerkschaftsorganisation.
9. Unterstützungsfonds für Gewerkschaftsbeamte.
10. Beratung der nicht unter den vorstehenden Punkten erledigten Anträge.

Anträge zur Tagesordnung, oder solche, welche auf die vorstehend genannten Tagesordnungspunkte Bezug haben, sind bis zum 5. Mai 1902 an die Generalkommission einzusenden. Sämtliche **bis dahin eingegangene** Anträge werden in dem Correspondenzblatt veröffentlicht, damit sie in den Gewerkschaften diskutiert werden können.

Der Kongreß wird am 16. Juni 1902, morgens 9 Uhr, eröffnet und wird bis einschließlich 21. Juni tagen.

Die Wahlen der Delegierten werden nach den untenstehenden, von dem dritten Gewerkschaftskongreß gegebenen Bestimmungen von den Vorständen der Zentralvereine ausgeschrieben werden.

Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands.
C. Legien, Hamburg 6, Marktstr. 15.

*

Die Delegation zu den Gewerkschaftskongressen.

Der dritte Gewerkschaftskongreß, der vom 8. bis 13. Mai 1899 in Frankfurt a. M. tagte, beschloß bezüglich der Vertretung auf den Gewerkschaftskongressen folgendes:

„Zur Teilnahme an diesen Kongressen sind sämtliche Zentralorganisationen und solche Lokalorganisationen berechtigt, welche verhindert sind, sich zentral zu organisieren. In Zweifelfällen entscheidet der Gesamtausschuß. Ausgeschlossen von der Teilnahme an den Kongressen sind alle Gewerkschaften, welche ohne genügende Entschuldigung mit drei Quartalsbeiträgen im Rückstande sind.

Die Gewerkschaften sind berechtigt, für je 3000 Mitglieder einen Delegierten zu wählen. Kleinere Gewerkschaften wählen einen Delegierten. Wichtige Anträge entscheidet die Zahl der durch die Delegierten vertretenen Mitglieder."

Die Quartalsbeitragszahlung an die Generalkommission erfolgt am Schlusse des Quartals, weil nicht nach der Zahl der Listenmitglieder sondern der Mitglieder, welche ihre Beiträge an die Organisation voll bezahlt haben, die Quartalsbeiträge berechnet werden. Es haben deshalb zu dem Kongreß alle an die Generalkommission angeschlossenen Organisationen Zutritt, welche ihre Quartalsbeiträge bis zum 1. Juli 1901 entrichtet haben.

Die Aussperrung der Textilarbeiter in Greiz. Eine am Mittwoch nachmittag stattgehabte wieder äußerst stark besuchte Textilarbeiterversammlung beschloß, die Arbeit nur wieder aufzunehmen, wenn eine Lohnerhöhung zugestanden wird. Die Arbeiter verlangen Anerkennung des im vorigen Jahre vorgelegten Lohntarifs, der gegen den 1890er Tarif eine Lohnerhöhung von 10 Prozent vorsieht.

Der Verbandsvorstand hat den Streik und die Aussperrung anerkannt und Unterstützung bewilligt.

Als charakteristisches Zeichen mag der Umstand dienen, daß die gesamte Bürgerschaft fast ausschließlich auf seiten der Arbeiter steht und die Fabrikanten durch die frivole Aussperrung die größte Entrüstung hervorgerufen haben.

250 Abonnenten hat die Greizer Zeitung seit dem Anfang der Aussperrung verloren! Die Arbeiter quittieren überall auf die Art, wie dieses Blatt die Unternehmer schützt, mit massenhafter Abbestellung. Aehnlich ergeht es den Neuesten Nachrichten.

Ausland.

Belgien. Die Aussperrung der Arbeiter der Grube von Marihaye hat unter den anderen Arbeiterkreisen große Erregung hervorgerufen und es ist nicht ausgeschlossen, daß letztere sich mit ersteren solidarisch erklären und dadurch der Ausstand vergrößert würde. — In Marihaye ist eine Abteilung Gendarmerie eingetroffen, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. Bis jetzt sind keine Ruhestörungen vorgekommen.

Aus dem Reiche.

Berlin. Der Verein Berliner Presse wählte am Mittwoch abend an Ernst Wicherts Stelle den bisherigen zweiten Vorsitzenden, Chefredakteur Karl Vollrath von der Volkszeitung zum ersten Vorsitzenden.

— Durch Schnitte mit einem Tischmesser verletzte der vierjährige Sohn eines Omnibuskutschers in der Invalidenstraße am Dienstag, während die Mutter die Wohnung auf kurze Zeit verlassen hatte, sein in der Wiege liegendes 2½ Monate altes Schwesterchen so schwer, daß das Kind bald darauf im Kaiser Friedrich-Krankenhause starb.

— Erhängt aufgefunden wurde Mittwoch nacht ein Mann in einem Wagenabteil 3. Klasse eines Südring-Zuges, der vom Potsdamer-Bahnhof kommend auf Station Charlottenburg eingefahren war. Der Unbekannte wurde abgeschnitten und bei demselben sofort Wiederbelebungsversuche angestellt, die schließlich von Erfolg begleitet waren. Der Lebensmüde ist aus bei ihm vorgefundenen Papieren als ein Kaufmann aus Steglitz rekognosziert worden.

Gera. Der Einwohner Hermann Pfeiffer in Kostitz bei Ronneberg wurde hinter dem Gasthof ermordet aufgefunden. Er ist durch Revolverschüsse getötet worden.

Arys (Ostpreußen). Eine furchtbare Bluthat verübte am Donnerstag früh der achtjährige Sohn des Brennereiverwalters Schwiderski auf dem Gute Scheelshof. Während sich der Vater im Walde und die Mutter auf dem Markte zu Arys befanden, ermordete er durch Axthiebe seine drei jüngeren Geschwister; der Thäter ist ein schwächlicher Junge mit sehr stupidem Gesichtsausdruck. Ueber die That selbst gab er, während er ab und zu in Thränen ausbrach, folgendes an: Seine Geschwister, Kinder im Alter von zwei, vier und sechs Jahren, hätten ihm nicht gehorchen wollen, daher habe er die Axt genommen und zuerst sein zweijähriges Schwesterchen und dann den im Bette liegenden sechsjährigen Bruder erschlagen. Dem vierjährigen Bruder will er nichts zu Leide gethan haben, sondern er behauptet, derselbe sei von einem Kasten gefallen und habe nichts mehr gesagt, als er ihn aufheben wollte. Die kleinen Leichen sind furchtbar zugerichtet. Der jugendliche Mörder wurde in das Polizeigefängnis nach Arys abgeführt.

Dresden. Die Verkehrsztg. meldet folgendes heitere Vorkommnis: Ein Postbote in B. erhielt zur Bestellung einen Brief mit Zustellungsgebühr, der an ihn selbst gerichtet war. Pflichtgemäß begab er sich in die Wohnung des Adressaten, also in seine eigene Wohnung, und füllte dort den Zustellungsschein in folgender Weise aus: „Ich begab mich in die Wohnung des Adressaten. Da ich ihn nicht zu Hause antraf, stellte ich den Brief seiner Ehefrau zu."

Köln. In dem nahen Kalk wurden vorgestern zwischen 7 und 8 Uhr 2 ältere Frauen von einem 25jährigen Burschen überfallen. Der Strolch mißhandelte sie in rohester Weise, that ihnen Gewalt an, raubte ihre Barschaft und entfloh sodann. Die beiden Frauen wurden nachts in Behandlung eines Arztes gegeben, der ihnen drei klaffende Wunden am Kopfe zunähen mußte.

München. Auf dem Neubau der Bogenhauser Brücke am rechten Isarufer waren Arbeiter damit beschäftigt, die Grundpfeiler auszuheben. Hierbei löste sich das Erdreich von der 2 Meter davon entfernten Notbrücke und begrub drei Arbeiter. Dieselben sind bei Abgang des Berichts noch nicht befreit gewesen. Schutzmannschaft und Feuerwehr waren mit den Rettungsarbeiten beschäftigt.

Vermischtes.

* **Auf Schwierigkeiten** stößt die Abgabe der Geschenke Wilhelm II. für den Präsidenten Roosevelt. In der Verfassung der Vereinigten Staaten heißt es: „Keine Person, die unter den Vereinigten Staaten e[in] Vertrauens- oder bezahltes Amt bekleidet, soll ohne Zustimmung des Kongresses irgend ein Geschenk, Gratifikation, Amt oder Titel von irgend einem König, Fürsten (Prince) oder fremden Staat annehmen." Wie verlautet, dürfte nunmehr Prinz Heinrich, der zwar Vertreter des Kaisers, dem Präsidenten gegenüber aber eine Privatperson ist, dem Präsidenten Roosevelt die Geschenke des Kaisers als seine eigenen überreichen.

Auf dem Festbankett zu Ehren des Preußenprinzen wird, wie verlautet, auch Karl Schurz einen Toast ausbringen. Karl Schurz hat bekanntlich den Professor Kinkel aus dem Zuchthause von Spandau gerettet, wo die preußische Reaktion ihn auf Lebenszeit eingraben wollte. Er mußte deshalb nach Amerika flüchten. Und jetzt toastet er auf einen Preußenprinzen!

* **Der Zustand Tolstois** hat sich in den letzten vierundzwanzig Stunden verschlimmert. In der Nacht zum Mittwoch hat er nur wenig geschlafen. Die Schwäche nimmt zu, doch ist er bei vollem Bewußtsein.

* **Infolge der starken Regengüsse** der letzten Tage sind zahlreiche Gebirgsflüsse und Flußläufe in Venezien und den Marken ausgetreten und haben überall sehr großen Sachschaden angerichtet. Die Eisenbahn-Verbindungen sind vielfach unterbrochen. Die Not der von Ueberschwemmungen Betroffenen ist sehr groß.

* **Hilsner,** der wegen der Polnaer Mädchenmorde zum Tode verurteilt und dann zu lebenslänglichem Kerker begnadigt wurde, hat in der Strafanstalt Pankraz um die Wiederaufnahme des Verfahrens angesucht mit der Begründung, daß er seine Mitschuldigen nennen wolle. Die Sache ist der Oberstaatsanwaltschaft übergeben worden.

* **In Schemacha haben die Erdbeben wieder begonnen.** Die Zahl der Toten wird schon auf 5000 geschätzt. 30000 Menschen sind obdachlos, bisher wurden 23 lebendig ausgegraben. Beim Dorfe Astrachanka ist ein neuer Vulkan thätig.

* **In New-York** wütet der Schneesturm noch immer. Die Straßen sind in schrecklicher Verfassung.

Letzte Nachrichten.

Triest, 21. Febr. Das Journal di Triest konstatiert, daß der Pöbel, aufgehetzt durch Anarchisten, die Absicht hatte, das Lloydgebäude und das Rathaus zu demolieren und die durch die Zertrümmerung der Laternen herbeigeführte Finsternis zur Plünderung der Läden zu benutzen. Da die Polizei indes rechtzeitig unterrichtet war, konnte dies durch die militärische Ueberwachung vereitelt werden. Gestern wurden die Anarchisten Bellinger und Dolong wegen anarchistischer Drohungen verhaftet, sie werden heute standrechtlich abgeurteilt.

Madrid, 21. Febr. Im Ministerrat, der unter Vorsitz der Königin stattfand, schrieb Sagasta die Anstiftung des Streiks in zahlreichen Städten den in Katalonien angekommenen Anarchisten zu. In Madrid herrscht jetzt vollkommene Ruhe. In Valladolid und Castellone kamen Unruhen vor, in Barcelona wurden wiederum Brotläden geplündert.

Madrid, 21. Februar. Ueber Moredi ist der Belagerungszustand verhängt worden. Der Generalkapitän von Saragossa hat Verstärkungen verlangt. Die sozialistische Parteileitung stellt die Anstiftung der Unruhen auf das Konto der Anarchisten und lehnt den allgemeinen Ausstand ab. Die Regierung weigert sich, in der Kammer auf die Interpellation über die Vorgänge in Barcelona zu antworten.

Lüttich, 21. Februar. An der gestrigen Kundgebung gegen den Militarismus und zu gunsten des allgemeinen, gleichen Wahlrechts nahmen mehrere tausend Personen teil, besonders Arbeitslose. Die Sozialisten Demblon und Meets, sowie andere Führer hielten Versammlungen ab, in denen sie Reden hielten. Der Sozialist Pausen erklärte, man müsse mit Gewalt gleichzeitig das allgemeine Stimmrecht und die Republik verlangen. Smeets erklärte, wenn der König das allgemeine Stimmrecht nicht bestätigen wolle, so müsse man ihn dazu zwingen und ihn über die Grenze bringen. Es sind 3 Bataillone Bürgerwehr und Gendarmerie in der Stadt konsigniert.

Paris, 21. Febr. Der Matin meldet aus Petersburg: Zahlreiche Studentenversammlungen fanden in verschiedenen russischen Städten statt. Es haben zahlreiche Verhaftungen stattgefunden, die Universität Petersburg ist auf 12 Tage geschlossen worden.

Lemberg, 21. Februar. In Kiew haben kürzlich ernste Studentenunruhen stattgefunden. Die Studenten durchzogen die Hauptstraßen der Stadt mit roten Fahnen, welche die Aufschrift trugen: „Nieder mit dem Absolutismus, es lebe die Freiheit!" Man sang revolutionäre Lieder und Rufe ertönten: „Fort mit Romanoff!" Nachdem Militär requiriert war, hieben die Kosaken mit blankem Säbel auf die Menge ein, bei dem Kommando Feuer flüchteten die Studenten. Es wurden zahlreiche Verhaftungen in Kiew und Odessa vorgenommen.

An die Handels- und Transportarbeiter.

Wie notwendig eine festgefügte Organisation für uns ist, mag folgender Fall beweisen: Der Fuhrunternehmer Lippert überraschte dieser Tage seine Geschirrführer mit einem Lohnabzug von 1 Mk. pro Woche bei 20 Mk. Wochenlohn. Die Frage weshalb, beantwortete er: wegen schlechten Geschäftsgang, „und wem es übrigens nicht paßt, der kann ja gehen," doch wie steht mit dem schlechten Geschäftsgange bei der Firma Lippert. **Die Firma hat nachweislich 20 sogar 24 Mark pro Tag und Paar Pferde verdient, rechnet man dann für jedes Gespann 12 Mark pro Tag Unterhaltungskosten ab, so steckt Herr L. 8 bis 12 Mark pro Tag und Geschirr, oder bei 24 Gespannen 192 bis 284 Mark in seine Tasche.** Zweitens hat Herr Lippert so viel zu thun, daß er zum Beispiel bei der Firma Mann aushilfsweise Geschirre hat stellen müssen, also es ist nichts mit dem schlechten Geschäftsgange.

Nun möchten wir einmal fragen, bezahlt Herr Lippert seine Leute so gut, daß sie 1 Mark pro Woche von ihrem Lohne missen können? Die Firma zahlte bisher einen Wochenlohn von 20 Mk., nun aber 1 Mk. ab und auch Krankengeld abzüglich, verbleibt für die Geschirrführer jetzt pro Woche 18.61 Mk. Dafür müssen diese folgendes leisten: Früh um 4 Uhr, auch um 3 Uhr, im Stalle sein, die Pferde und Geschirre in Ordnung bringen, sodann um 5 oder 6 Uhr anspannen, dann geht es den ganzen Tag bis abends 8 Uhr, auch 10 Uhr, oft Fuhren von 100 Ztr. auf- und abladen. Auch Sonntag früh von 7—11 Uhr müssen selbige im Stalle sein, im Hofe arbeiten, und das alles für 18.61 Mk., in Stunden ausgerechnet sind es 101—112 Stunden Arbeitszeit oder pro Stunde 15—17 Pfg. Arbeitslohn. Dafür den ganzen Tag Wind und Wetter ausgesetzt zu sein, sich mit der Polizei herumzuärgern und die nötigen Polizeistrafen, Strafe wegen Gefährdung eines Eisenbahntransportes ꝛc. zu bezahlen, alles für den horrenden Wochenlohn von 18.61 Mk., was bleibt nun für die Familie zur Miete, Lebensunterhalt und Kleidung noch übrig?

Doch danach frägt der Unternehmer nicht. Die Hauptsache ist, daß sein Geldsack nicht geschmälert wird, was kümmern ihn die Arbeiter und ihre Familien. Der Schwager von Paul Lippert, Herr Zwarg, hat einen Mann entlassen, weil er nicht genug gemacht bekommen hat für diesen Lohn. Herr Lippert entließ einen Kollegen, weil er einmal anhielt, um zu trinken, einen, weil er um ½ 5 Uhr kam, also zu spät, und einen wegen Faulheit.

Doch ich glaube, es ist vorläufig genug und hoffe, daß die noch fernstehenden Kollegen sich unserem **Verbande der Handels- und Transport-Arbeiter anschließen,** denn nur so können wir derartige Mißstände beseitigen.

Aber Herrn Lippert möchten wir auf den Weg mitgeben, daß auch wir Geschirrführer Menschen sind und als solche leben und behandelt sein wollen, und nicht als arbeitsscheue Elemente und Saufbrüder.

Die Filiale Halle des Handels- und Transportarbeiter-Verb.
Julius Moewes, Thorstr. 22, II.

Hohenmölsen.

Parteigenossen! Am **Sonntag, den 23. Februar,** findet eine Versammlung des **Sozialdemokratischen Vereins** im Bahnhofs-Restaurant statt. Haben wir uns nun die Schuld zuzuschreiben, daß es hier am Orte lange gedauert hat, ehe es zur Gründung einer politischen Organisation gekommen ist, so muß es jetzt doppelte Pflicht eines jeden Parteigenossen sein, für immer mehr Mitglieder zu sorgen. Es muß jedem klar werden, seiner Ueberzeugung das meiste Interesse entgegenzubringen, dadurch, daß er sich dem Sozialdemokratischen Verein anschließt und die Partei unterstützt. Auch wird die Versammlung sich scharf aussprechen gegen die „Auch"-Arbeitervertreter, welche aber schon längst ein Hemmschuh unser Sache gewesen sind. Wir wollen weiter nichts, als daß sie glattweg Farbe bekennen sollen, oder wir können sie nicht als zu uns gehörig betrachten. Also nochmals, sorge jeder für zahlreichen Besuch.

e.

An die Genossen von Arzberg und Umgegend.

Da uns der Gastwirt Schulze in Zschackau sein Lokal nicht mehr zu Versammlungen zur Verfügung stellt, finden die Besprechungen in der Stube des Genossen Weiße in Nichtewitz statt, und zwar jeden zweiten Sonntag jeden Monats nachmittags 5 Uhr.

Da die Versammlungen des Fortbildungsvereins schon mehrmals ausgefallen sind, konnte bisher noch kein neuer Vorstand bestimmt werden.

Die Genossen werden deshalb an ihre Pflicht erinnert, in den Versammlungen zu erscheinen. Wir lassen uns durch keine Machination der Gegner um unsere Rechte bringen.

Der Vorstand
des Fortbildungs-Vereins Arzberg und Umgegend.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle (Nord, Burgstraße 38), 19. Februar.

Geboren: Kaufmann Kreuter T. (Große Gosenstraße 7). Gastwirt Schmidt T. (Trothaerstraße 36). Former Hensel S. (Eichendorffstraße 3). Schlosser Schmidt S. (Ludwig Wuchererstraße 21).

Gestorben: Fuhrherrn Hering T., 2 Woch. (Große Brunnenstraße 18). Zimmermanns Sturm T., 21 J. (Mötzlicherstraße 5). Zigarrenmacher Heinicke, 23 J. (Mötzlicherstraße 9). Schlossers König S., 1 Mon. (Große Gosenstraße 11).

Halle (Nord, Burgstr. 38), den 20. Februar.

Aufgeboten: Der Schneider Havlin und Henriette Beck (Große Wallstraße 4).

Geboren: Photograph Ehrhardt S. (Hohestraße 21). Gärtner Bienst S. (Am Kirchthor 27). Eisendreher Wolschendorf T. (Königsberg 4). Markthelfer Rumpf S. (Trothaerstraße 72). Eisendreher Lindner T. (Breitestraße 31). Geschirrführer Heinecke S. (Trothaerstraße 78). Werkmeister Hunder S. (Köthenerstraße 11). Fabrikarbeiter Wölbing T. (Gabelsbergerstraße 11).

Gestorben: Bahnarbeiters Behr T., 5 J. (Wettinerplatz 13). Goldschmieds Pabst S., 3 J. (Breitestraße 4). Wwe. Müller, 68 J. (Triftstr. 2). Zimmermanns Sieckmann T., 3 J. (Eichendorffstraße 8).

Halle (Süd, Steinweg 2), den 20. Februar.

Aufgeboten: Rechnungsrat Rudolph und Elisabeth Rinck (Berlin und Moritzzwinger 10). Schlosser Maye und Anna Wichmann (Streiberstraße 4 und Lindenstraße 68).

Eheschließungen: Arbeiter Sellke und Marie Sieron (Sophienstraße 40). Dienstmann Rabe und Friederike Uhlrich (Mittelstraße 20 und Kleiner Sandberg 21).

Geboren: Geschirrführer Henze S. (Freiimfelderstraße 8). Inseratensammler Bischoff S. (Friesenstraße 14). Kellner Fischer T. (Bernhardystraße 12). Metallschmelzer Benkerdt S. (Liebenauerstraße 8). Modelltischlermeister Gerber T. (Dieskauerstraße 16). Klempner Schmidt T. (Meckelstraße 8).

Gestorben: Arbeiters Weinreich T., 2 J. (Elisabethkrankenhaus). Schneiders Koslowski T., 2 Wch. (Klinik). Wwe Wahrendorf, 49 J. (Sternstraße 11). Arbeiters Richter S., 7 J. (Charlottenstraße 16).

Zeitz, vom 10. bis 16. Februar.

Eheschließungen: Drechsler Schneider und Marie Dröge.

Geboren: Sattler Richter T. Arbeiter Martin T. Gärtner Bommer T. Arbeiter Jung T. Aufseher Borchert S. Uhrmacher Otto T. Maler Förster T. Arbeiter Herfurth S. Drechsler Stolze T. Zimmermann Ulrich zu Rasberg S. Geschirrführer Jähnel T. Brauer Schenke T. Arbeiter Niemand T. Tischler Kornmann S. Fleischer Kröber T. Former Schilling T. Bildhauer Steinbrecher S. Arbeiter Lenke S. Wagenbauer Hornickel S. Glaser Göthling S. Arbeiter Kämpfe S. Lehrer Herzog T. Rangiermeister Dämmrich T.

Gestorben: Helene Jüttner zu Rasberg, 1 J. Ernst Gröber, 9 J. Ernst Bergner, 1 Mon. Marie Sachsenröder 3 J. Sattlermeister Räthel, 84 J. Müller Ambrosius aus Gladitz, 74 J. Richard Köhler, 1 Woche. Wwe. Sattler, 77 J. Walter Zimmermann aus Rasberg, 3 J. Korbmachermeister Prahl, 68 J.

Sprechstunde der Redaktion nur mittags von ½12 bis ½1 Uhr.

Verantwortlicher Redakteur: **A. Wellmann in Halle.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-1706752621902022-10/fragment/page=0006

Neu aufgenommen:

Posamenten, Spitzen, Bänder
und sämtliche zur Schneiderei gehörenden Artikel.
Verkauf zu auffallend billigen, streng festen Preisen.
Martin Giesenow, Gr. Ulrichstrasse 58.

Sozialdemokratischer Verein Hohenmölsen.

Sonntag den 23. Februar nachm. 3 Uhr im Bahnhofs-Restaurant

Versammlung.

Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Wie stärken wir unsere politische Organisation. 3. Lokalfrage. 4. Verschiedenes.
Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen der Genossen ersucht
Gäste haben Zutritt. A. Heinold, Vorsitzender.

Sozialdemokratischer Kreisverein. Distrikt Merseburg.

Sonntag den 23. Februar nachmittags 3½ Uhr in der „Funkenburg"

Versammlung.

Tagesordnung; 1. Bericht der Kommission über die Stadtverordnetenwahl. 2. Die nächsten Reichstagswahlen. 3. Vereinsangelegenheiten.

Holzarbeiterverband Halle a. S.

Sonnabend den 22. Februar abends 8½ Uhr im „Weißen Roß" Geiststraße 5

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Anträge zum Verbandstag in Mainz. 2. Die nächsten Aufgaben der Gewerkschaften. 3. Verschiedenes.
Die Kollegen werden ersucht, pünktlich anwesend zu sein.
Die Ortsverwaltung.

Am Sonntag früh 9 Uhr versammeln sich die Kollegen zur Besichtigung der Blindenanstalt beim Kollegen Sachse, „Preßlers Berg", Liebenauerstraße, und ersuchen wir um zahlreiche Beteiligung.

Verband der Fabrikarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands. Zahlstelle Halle-Süd.

Sonnabend den 22. Februar abends 8½ Uhr in Kautzsch' Gasthaus „Zur Erholung", Martinsberg

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vorlesung. 2. Statutenberatung. 3. Verschiedenes.
Um pünktliches Erscheinen der Kollegen ersucht
Die Ortsverwaltung.

Verband der Fabrikarbeiter und Arbeiterinnen. Halle-Nord.

Sonnabend den 22. Februar abends 8½ Uhr in der „Wilhelmshöhe"

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vorlesung. 2. Verschiedenes.
NB. Zu unserem am Sonntag den 23. d. M. stattfindenden Narrenkränzchen in der „Wilhelmshöhe" ladet Freunde und Gönner ergebenst ein.
Die Verwaltung.

Fachverein der Zimmerer

von Halle und Umgegend.
Sonnabend den 22. Februar Punkt 8½ Uhr in Roses Lokal Breitestraße 3

Versammlung.

Tagesordnung: 1. **Die Arbeit einst und jetzt.** Referent: Zimmerer **Paul Schäffer,** Berlin. 2. Revisorenwahl ꝛc. 3. Anträge und Mitteilungen.
Im Hinblick auf die wichtige Tagesordnung ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes, **pünktlich** zu erscheinen. Auch sind die der Organisation bisher nicht angehörenden Zimmerer hierzu besonders eingeladen. Der Vorst.

„Frisch auf", Bitterfeld.

Sonntag den 23. Februar abends 7½ Uhr

Kappenball mit Kunst- und Reigenfahren.

Ohne Karte kein Zutritt.
Der Vorsitzende.

Konsum-Verein zu Zeitz.

Nachdem die gewählte Kommission das anzunehmende Statut durchberaten hat, soll nunmehr zur Gründung eines Konsumvereins zu Zeitz
1. zur Annahme des Statuts, 2. zur Wahl der Vorstandsmitglieder, 3. zur Wahl der Aufsichtsratsmitglieder

eine Versammlung

Sonntag den 2. März cr., nachmittags 2 Uhr im „Diana-Saale" hierselbst stattfinden.
Zu derselben sind alle diejenigen Personen, die an dieser Gründung Interesse haben, dort recht zahlreich zu erscheinen, eingeladen.
Die gewählte 9er Kommission.

Konsumverein zu Merseburg u. U.

Für unsere zum 1. April in **Lützen** zu eröffnende Filiale suchen wir einen verheirateten

Lagerhalter.

Kaution 500 Mark. Hierauf Reflektierende werden ersucht, ihre Eingaben an den Vorstand in Merseburg Wagnerstraße 2 zu richten unter Angabe der bisherigen Thätigkeit. **Der Vorstand.**

Neu! **Rother Adler, Trotha.** Neu!

Sonntag den 23. Februar

letzter großer Maskenball

des Turn- und Athletenklub „Fels". Urkomisch! Die zwei Kolossal-Menschen. **Karten sind im Lokal zu haben.**
Anfang 6 Uhr.
Es ladet ein **Der Vorstand.**
Neu! Urkomisch! Neu!

Achtung, Wittenberg.

Restaurant zur Einigkeit Töpferstr. 1.

Sonntag den 23. Februar Fastnachten wozu die Genossen Wittenbergs und Umgegend einladet **Theodor Otto.**

Sach's Restaurant
Rosenstraße 8.
Sonnabend und Sonntag
großer Narrenabend
mit humoristischer Unterhaltung.
Hierzu ladet freundlichst ein Der Obige.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
Zahlstelle Zeitz.

Sonnabend den 22. Febr. abds. 8 Uhr bei Schindler, Gartenstraße 45,

Versammlung.

Tagesord.: 1. Vortrag über Krise und Arbeiterschaft vom Gen. **Leopoldt,** Zeitz. 2. Wahl einer Beschwerde-Kommission u. Geschäftliches. 3. Kartell u. Fragekasten. 4. Verschiedenes u. Beschlußfassung über die Versammlungen. Es wird ersucht, zahlreich u. pünktlich zu erscheinen, damit die Versammlung stattfinden kann. Auch sind die Kollegen zu der Versammlung eingeladen, welche der Zahlstelle beitreten wollen.
Die Ortsverwaltung.

H. Elkan

Leipzigerstr. 87.

Billigstes u. grösstes

Kaufhaus der Stadt Halle

empfiehlt

Konfirmanden-Anzüge

in größter Auswahl, guten Stoffen u. garantiert schöner Paßform in 10 Qualitäten v. 9.50 Mk. an, 12.— Mk., 13.25 Mk., 15.— Mk., 17.— Mk. bis zu den feinsten 20.— Mk.

Jeder bei mir gekaufte fertige Anzug sitzt genau wie nach Maß gearbeitet.

Stofflager

zu Bestellungen nach Maß unter Garantie guten Sitzes mit billigster Preisstellung.

Ferner großes Lager in: Konfirmanden-Hüten. Wäsche, Chemisetts, Stiefeletten u. Stiefeln.

Jeder Konfirmand erhält ein Extrageschenk.

Kaufhaus I. Ranges

H. Elkan

Leipzigerstr. 87.

Liefere **Briketts** und **Preßtorf** in Fuhren und einzelnen Zentnern frei ins Haus
R. Weihmann, Bernhardystr. 9.

„Freie Sänger".

Sonnabend den 22. Februar im „Burgtheater"

gr. humoristischer Unterhaltungsabend mit darauffolgendem **Ball.**

Anfang abends 8 Uhr.
Alle Freunde ladet höflichst ein **Der Vorstand.**

Verein der selbständigen Handelsleute zu Halle a. S.

Morgen Sonnabend **Maskenball im „Konzerthaus",** Karlstr.
Anfang 8 Uhr. Der Vorstand.

Reinhold Schulzes Restaurant

4 Moritzzwinger 4.

Angenehmes Verkehrslokal. Neu! Orchestrion. Neu!
ff. Biere. Gute Küche.
Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein **Holde.**

Provinzial-Gesangbücher

in einfach soliden, sowie hochfeinsten Einbänden empfiehlt preiswert

Albin Hentze, Schmeerstr. 24.

Geschäfts-Uebernahme.

Teile hierdurch allen werten Arbeitern, Freunden und Bekannten mit, dass ich das

Barbier- und Friseur-Geschäft des Herrn Berndt,
Fleischerstr. Nr. 1, Ecke Geiststr.

mit dem heutigem Tage übernommen habe und bitte mich in meinem Unternehmen zu unterstützen. Flinke und saubere Bedienung wird zugesichert. Hochachtungsvoll
Ferdinand Muck, Barbier und Friseur.

Zur Propaganda gegen Militarismus u. Volksausbeutung

erscheint im **Verlag des „Vorwärts"**
in der Ausstattung der konfiszierten Weihnachts-Zeitung
eine

Reich illustrierte Oster-Zeitung.

Preis 10 Pf.

Ein prächtiges Titelbild **„Freie Ostern"** feiert den Sieg des Sozialismus über die mordbringende Kanone. Eine schöne Leiste auf der 2. Seite: **„Freiheit auf der Barrikade"** ziert das Leitgedicht. Auf der 3. Seite feiert eine Illustration: **„Ein neuer Galilei"** den im Kerker schmachtenden Arbeiter als Vorkämpfer der neuen Zeit. Ein prächtiges Vollbild auf Seite 4 und 5: **„Die Entwaffnung Europas"** und ein Schlußbild: **„Die Freiheit durchfeilt die Kerkerstäbe"** bilden neben 16 satirischen Vignetten auf Seite 6 und 7 den Bilderschmuck der Oster-Zeitung, deren textlicher Inhalt in Poesie und Prosa auf der Höhe des zeichnerischen Schmuckes stehen wird.

Die Erfahrungen bei der konfiszierten Weihnachts-Zeitung veranlassen uns zu der dringenden Bitte: die Bestellungen **umgehend** — spätestens bis 25. Februar — zu machen.

Also schnell bestellen.

Zu beziehen durch die
Volksbuchhandlung, Geiststraße 21,
Hof parterre rechts.

Arb.-Bild.-Ver. Halle

Montag d. 24. Febr. abds. 8¾ Uhr im Konzerthaus, Karlstr. 14,

Vortrag

d. Hrn. Redak. **Swienty** über: „Die moderne deutsche Lyrik."
Gäste willkommen. Entree frei.

Kämpfes Restaur. Zeitz

Freitag, Sonnabend und Sonntag den 21., 22. und 23. Februar
Ausschank des beliebten Bockbieres
aus der **Weimarschen Brauerei.**
Es ladet freundlichst ein
Konrad Kämpfe.

Sung!

Sonntag den 23. Februar
großer Familien-Abend
verbunden mit kräftiger **humoristischer Unterhaltung** unter ganz besonderer Mitwirkung des echten
Burenkämpfers
Herrn **E. W. Wagner** in Originaltracht. Zu diesem besonderen Familienabend ladet erg. ein J. V.: **F. Nitt,** Göthestr. 32. Rest. z. gemütl. Sachsen.

W. Trost' Restaurant

Heute Sonnabend
großes

Bockbier-Fest
Kappen gratis.

Zur Salzquelle, **Graseweg 15.**
ff. Bockbraten.

Sonnabend u. Sonntag **Bockbierfest.**
Abendunterhaltung
Es ladet freundl. ein **W. Hemer.**

In großer Auswahl empfiehlt:
Bettfedern, Bettinlet, Bettbezüge, Strohsäcke.
W. A. Kyritz, **Trödel 2, am Markt.**

Enders Restaurant,
Kellnerstr. Ecke Hallorenstr.
Sonnabend den 22. Februar 1902
gr. Narrenabend.
Hierzu ladet freundlichst ein **D. O.**
Kappen gratis.

Restaur. Wiesenthal.
Sonnabend, Sonntag und Montag
großes Bockbier-Fest
in den festlich dekorierten Räumen. Sonntag früh **Speckkuchen. ff. Bockwürstchen.** Bockmützen gratis.
F. Tischendorf, Weißenfels.

Leuchtes Restaur.
Wörmlitzerstraße 98.

Sonnabend
ff. Bockbier.
Sonntag
Familien-Abend.
Für Unterh. ist an beiden Abenden ges

Sonnabend
Schlachtefest.
Karl Block.
Jägerplatz Nr. 1.

Sonnabend
Schlachtefest.
Fr. Peters,
Blumenthalstraße 27.

Rossfleisch!
Empfehle hochfeine Ware:
ff. Sauerbraten u. Gehacktes div. Wurstwaren, ff. warme Würstchen.
Eugen Bretschneider,
Oleariusstraße 13, Ecke Graseweg.

Einen **Zughund** zu kaufen gesucht **Eichendorffstraße 24.**

Tauben aller Rassen
Paar v. 1.50 an, ital. Hahn rebhf. 3 M., junge Hühner umzugshalber zu verkaufen **Rittergasse 1.**

Kanarienhähne verk. Weingärten 25.

Osterfeld.
Dem Schuster **Richard** zu seinem Wiegenfeste ein 3mal **donnerndes Hoch,** daß die ganze Neuestraße wackelt und Richard mit seiner **Anna rum zappelt.**
Mehrere Freunde.
S'ist blos wegen dem Fäßchen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219020222-10/fragment/page=0007
DFG

Stadt-Theater Halle a. S.

Sonnabend den 22. Februar 1902
abends 7½ Uhr;
159. Vorst. i. P.-A. 114. Abonn.-Vorst.
3. Viertel. Farbe rot.

Sturm.
Zauberkomödie in 4 Akten und 1 Vorspiel von W. Shakespeare.

Sonntag den 23. Februar 1902
nachmittags 3 Uhr
32. Fremdenvorst. bei kleinen Preisen.

Die Fledermaus.
Operette in 3 Akten v. Joh. Strauß.
Abends 7¼ Uhr;
160. Vorst. i. P.-Ab. 46. Vorst. außer Ab.
4. Viertel.

Der Trompeter von Säkkingen.
Volksoper in 4 Akten von V. Neßler.

Walhalla-Theater

Direktion: **Richard Hubert.**
Der neue brillante Spielplan.
The Louisiana Amazon-Guard
genannt
Das schwarze Ueberbrett'l.
(Transformations-Szene in vier Bildern.)
6 schwarze Damen aus dem Staate Louisiana.
Die grösste Sensation der Saison.
Ohne jede Konkurrenz.
Zum ersten Male in Europa.
Die
Matweef-Hygoston-Truppe
Russische Tanz-Akrobaten
in ihren einzig dastehenden Leistungen
The Walleno's.
Doppel-Jongleure u. Equilibristen.
Bobby u. Blank.
Musikalische Sezessions-Burlesk-Komödianten.
Wallno u. Marinette,
Groteskt- und Wirbelwind-Tänzer.
The two Blackwoods,
Zauber-Parodisten.
Margarethe Gaston,
Verwandlungs-Soubrette.
Max Zerner,
Gesangs- und Charakter-Humorist.
American-Bioscope,
Sensation. lebende Photographien.
Anfang 8 Uhr. Ende geg. 11 Uhr.

Apollo-Theater.

Direktion: **Gustav Poller**
am Riebeckplatz, nächste Nähe vom Haupt-Bahnhof.
Täglich das stürmisch gefeierte
Glanz-Programm.
The Barowskys
„Die Bauernjungen im Walde".
!!! Größte Sensation !!!
8 Germanias
8 bildhübsche weiße Damen in ihrer neuesten Kreation:
„Die weiße Garde".
Die Kostüme präsentieren einen Wert v.
6000 Mk.
nebst dem übrigen
großen Spielplan.
Gewöhnliche Eintrittspreise!

Ottos Restaurant, Zeitz.
Sonnabend
Thüringer Klöse mit Hammelkeule.
Empfehle meinen gut eingeführten
bürgerlichen Mittagstisch
mit Bier oder Kaffee 50 Pf.
Dienstag den 25. Februar
Kaffee-Kränzchen
in meinen eigenen dekorierten Räumen.

Restaurant „Zur Linde".
Sonnabend den 22. Februar
Bockbier-Fest.
ff. Speckkuchen.
Freundlichst ladet ein
Ch. Mänicke.

Rostfleisch,
div. Wurstwaren, hochfein, empf.
Adolf Pretsch,
Jakobstraße 15, Ecke Zwingerstraße.

Für
Hausfrauen, Hôteliers, Restaurateure.

Auf unserer jüngsten Einkaufsreise hatten wir Gelegenheit
grosse Posten
Tafeltücher, Tischtücher, Servietten, Handtücher, Taschentücher, Wischtücher
und dergleichen, **nur erstklassige Fabrikate,** ausserordentlich billig einzukaufen.
Hierunter befinden sich auch einzelne Stücke, nicht ganz volle Dutzende, sogenannte
Fabrikations-Restbestände
und Stücke mit kleinen Webfehlern.
Diese Waren sind in unseren Parterre-Räumen auf Tischen extra ausgestellt und werden zu
enorm billigen Preisen
verkauft.

Brummer & Benjamin

Grosse Ulrichstrasse 23.

Konfirmanden-Anzüge

in
unübertroffener Auswahl,
von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung
in strengmodernem Geschmack und in allen Stoffarten.

Konfirmanden-Anzüge in Cheviot von **11** Mark an.
Konfirmanden-Anzüge in Crêpe von **15** Mark an.
Konfirmanden-Anzüge in Kammgarn von **16** Mark an.
Konfirmanden-Anzüge in dunkelgemust. Stoffen in allen Preisl.

Eleganter Schnitt. — Prima Verarbeitung.

Verkauf zu festen, anerkannt niedrigsten Preisen.

Anfertigung nach Mass.
Mein Lager ist aufs reichhaltigste mit allen Neuheiten in- und ausländischer Stoffe ausgestattet.
Beste Ausführung. — Schnellste Bedienung. — Zivile Preise.

H. Bauchwitz

4 Markt 4. **Halle a. S.** 4 Markt 4.
Gegründet 1859.

Paul Mogritz Restaurant
Annenstraße 2.
Sonnabend und Sonntag
groß. Bockbierfest.
Für Unterhaltung ist gesorgt.
Es ladet frdl. ein D. O.

J. Hammerschlags Herkules-Hose

ist eine farbechte Arbeitshose aus Ripe-Pilot, gestreift und einfarbig, mit u. ohne Cap, schön aussehend, unverwüstlich für 4.50 Mk.
Bitte meine **Herkules-Hose** nicht mit, unter **gleichem Namen** angebotener Arbeits-Hose zu verwechseln.

J. Hammerschlags J. H. Hose

Barchenthemden für Männer und Frauen, extra weit.
ist eine farbechte Arbeitshose aus Neuleder, gestreift und einfarb., schön aussehend, sehr haltbar, für **3 Mk.**
Zwirn-Hosen von 1.50 an.
Leder-Hosen von 2 Mk. an.
Manchester-Hosen 3 Mk. a.
Schlosser-Monteur-Jacken v. 1.35 an.
Schlosser-Monteur-Hosen v. 1.25 an.
Julius Hammerschlag
36 Gr. Ulrichstraße 36.

Zeitz.

Molkereibutter	St.	65 Pf.
Landbutter	St.	50 u. 55 „
Alpenbutter	Pfd.	100 „
ger. Rotwurst	„	65 „
„ Leberwurst	„	70 „
Rauchfleisch ohne Knochen	„	85 „
ger. fetten u. mageren Speck	Pfd.	80 „
türk. Pflaumenmus	„	20 „
Frische Eier	Mandel	85 „

Rud. Barth Nachf.,
Zeitz, Neumarkt 36.

Vom vereidigten Chemiker geprüft. Unter ärztlicher Kontrolle angefertigt.
Warum
ist **Karl Kochs Nährzwieback** für Mütter, die ihre Kinder wollen aufblühen sehen, **unentbehrlich** geworden?
Weil
derselbe durch seine unschätzbaren Eigenschaften u. hohen Nährwert jede Sorge um das Gedeihen der Kinder fernhält.
Karl Koch's Nährzwieback regelt den Stuhlgang, verhindert Verdauungsstörungen. In Düten und Packeten zu 10, 20, 30 u. 60 Pf. zu haben in den bekannten Verkaufsstellen und allen besseren Droguenhandlungen.
Kein Husten mehr,
Karl Koch's Hustenmittel.

Grespin.
Dr. Theures Milch- u. Mastpulver. Bisher in seiner Wirkung unerreicht ein vorzügliches bewährtes Mittel zu schneller und erfolgreicher Mästung jeglicher Haustiere zur Erzielung höchster Milcherträgnisse, Stärkung während der Trächtigkeit und rascher kräftiger Entwicklung der jungen Tiere. Allein zu haben bei
Albert Opitz.

2 prachtv. Federbetten,
Ober-, Unterbett und Kissen 1schläfr. **14** Mk., 2schläfr. **26** Mk.
Bettstell. 10 Mk. Matr. 10 Mk.
Sofa 3teil. 34 Mark an.
Kleiderschränke 22 Mk. an.
Tische von 8 Mk. an.
Vertikows von 30 Mk. an.
Kommoden, Küchenmöbel
staunend billig.
S. Rosenberg,
Geiststraße 21, 1 Treppe.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219020222-10/fragment/page=0008